



## Industrieforum

Mit Flexibilität den Herausforderungen der Corona-Pandemie begegnen

## Industriepolitik

Die Papierindustrie als Vorreiter der Bioökonomie

## Industriekonjunktur aktuell

Die ersten acht Monate: 20 Mrd. Euro weniger an industrieller Produktion

### **Bundessparte Industrie (BSI)**

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von rund 4.000 Mitgliedsunternehmen, die schwerpunktmäßig der Industrie zuzuordnen sind. In der österreichischen Industrie sind rund 400.000 Personen beschäftigt.

Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

### **Industriewissenschaftliche Institut (IWI)**

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

### **Industriellenvereinigung (IV)**

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



#### **Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich**

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien  
Telefon: 05 90 900-3460  
Telefax: 05 90 900-113417  
Internet: [wko.at/industrie](http://wko.at/industrie),  
E-Mail: [bsi@wko.at](mailto:bsi@wko.at)

#### **Präsidium**

Obmann Mag. Sigi Menz, Ottakringer Getränke AG  
Stellvertreter KommR DI Dr. Clemens Malina-  
Altzinger, Reform-Werke Bauer & Co. Ges.m.b.H.  
Stellvertreter Thomas Salzer, Salzer Papier  
GmbH

#### **Geschäftsführer**

Mag. Andreas Mörk

#### **Industriewissenschaftliches Institut**

Mittersteig 10/4, 1050 Wien  
Telefon: 513 44 11-0  
Telefax: 513 44 11-2099  
Internet: [www.iwi.ac.at](http://www.iwi.ac.at),  
E-Mail: [office@iwi.ac.at](mailto:office@iwi.ac.at)

#### **Vorstand**

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried STADLER,  
Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsvor-  
sitzender des IWI  
Mag. Markus BEYRER, Business Europe  
Dr. Wolfgang DAMIANISCH, Kassier des IWI  
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater  
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie  
der Wirtschaftskammer Österreich  
Dr. Erhard FÜRST,

Gen.-Sekr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer  
Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI

Gen.-Sekr. Mag. Christoph NEUMAYER  
Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvor-  
sitzender des IW

Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD,  
Münze Österreich

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER,  
Industriewissenschaftliches Institut

#### **Kuratorium**

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit  
Schmid-Schmidfeldner, Rupert Fertinger GmbH  
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner, OeNB

#### **Geschäftsführer**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

#### **Wissenschaftlicher Leiter**

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

#### **Industriellenvereinigung**

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich  
Telefon: +43 1 71135 - 0  
Internet: [www.iv.at](http://www.iv.at), [www.facebook.com/industriellenvereinigung](https://www.facebook.com/industriellenvereinigung), [www.twitter.com/iv\\_news](https://www.twitter.com/iv_news)

E-Mail: [office@iv.at](mailto:office@iv.at)

#### **Präsidium**

Präsident Georg Knill, Knill Gruppe  
Vize-Präsidentin Dipl.-Ing. Dr. Sabine Herlitschka,  
MBA, Vorstandsvorsitzende Infineon  
Technologies Austria AG  
Vize-Präsident Philipp von Lattorff,  
Geschäftsführer Boehringer Ingelheim  
RCV GmbH & Co KG Regional Center Vienna  
Vize-Präsident Dipl.-Ing. F. Peter Mitterbauer,  
Vorstandsvorsitzender MIBA AG

#### **Geschäftsführung**

Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer  
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter Koren  
Vize-Generalsekretärin Dr. Claudia Mischensky



**editorial**

Georg Knill  
Stärkstes Wachstum seit 40 Jahren möglich,  
sofern es keine neuen Belastungen gibt **4**

**forum**

Mit Flexibilität und Innovation gegen die  
Herausforderungen der Corona-Pandemie **6**

Ein dreifacher Beweis von Krisenfestigkeit **10**

Interview:  
Eine robuste Strategie ist das Fundament für  
langfristigen Geschäftserfolg  
Andreas Gerstenmayer  
CEO AT&S **12**

**politik**

Metalltechnische Industrie: auch  
2021 keine Erholung in Sicht **16**

Kurzarbeit: das zentrale Kriseninstrument für  
die heimische Industrie **18**

Neues EU-Klimaziel 2030 erfordert  
verbesserte Absicherung der Industrie **20**

Interview:  
Chancen für den Forschungsstandort  
Österreich  
Sonja Sheikh, Geschäftsführerin der ACR und  
Rita Kremsner, stv. Geschäftsführerin **22**

Serie: Papierindustrie  
Vorreiter der Bioökonomie **24**

**konjunktur**

Kommentar zur internationalen  
Konjunkturentwicklung  
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider **30**

Die ersten acht Monate: 20 Mrd. Euro weniger  
an industrieller Produktion  
Mag. Andreas Mörk **32**

**konjunktur nach branchen**

Branchenübersicht **34**  
Gesamtindustrie **35**  
Bergwerke und Stahl **35**

Stein- und keramische Industrie **36**  
Glasindustrie **36**  
Chemische Industrie **37**  
Papierindustrie **37**

PROPAK – Industrielle Hersteller von  
Produkten aus Papier und Karton **38**

Bauindustrie **38**  
Holzindustrie **39**  
Lebensmittelindustrie **39**

Textil-, Bekleidungs-,  
Schuh & Lederindustrie **40**

NE-Metallindustrie **40**  
Metalltechnische Industrie **41**

Fahrzeugindustrie **41**  
Elektro- und Elektronikindustrie **42**

Offenlegung, Impressum **42**

# inhalt

## Stärkstes Wachstum seit 40 Jahren möglich – sofern keine neuen Belastungen!

Österreich kann sich auf seine Industrie verlassen – trotz einem Schaden von mehr als acht Milliarden Euro, den die Corona-Krise bisher verursacht hat.

Autor: Georg Knill

Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Versorgungssicherheit waren und sind in Österreich dank der Industrie auch in über-

aus fordernden Zeiten gewährleistet. Ihre Flexibilität, technologische Stärke und Innovationskraft machen den Unterschied. Untersuchungen zeigen: Jene Bereiche haben prozentuell geringere wirtschaftliche Schäden durch die Corona-Krise erlitten, die durch eine technologie- und wissensintensive Wertschöpfung geprägt sind.

Die Maßnahmen der Bundesregierung haben der Bedeutung der Industrie für Wertschöpfung und Arbeitsplätze Rechnung getragen. Wichtig waren insbesondere liquiditäts- und eigenkapitalstärkende Maßnahmen, aber auch die Möglichkeit der degressiven Abschreibung sowie der Verlustrücktrag. Das Instrument der Kurzarbeit hat bisher ausgezeichnet funktioniert.

Der Ausblick für das Jahr 2021 ist – wenn Corona-Impfungen wie prognostiziert wirken – aus Sicht der Industrie zunächst weiter fordernd, aber insgesamt positiv. Unsere Ökonomen erwarten das stärkste Wachstum seit 40 Jahren.

Wir werden als starkes Exportland – so bleibt zu hoffen – unsere internationalen Märkte wieder physisch erreichen können. Die hohe Sparquote –



Georg Knill,  
Präsident der  
Industriellenvereinigung

sie hat sich in der Krise verdoppelt und liegt aktuell bei 15 Prozent – wird sinken und einen Konsum-Boom auslösen, wenn sie sich wieder normalisiert. Und schließlich zeigt die – von der IV empfohlene – Investitionsprämie kräftige Wirkung. Die mittlerweile auf drei Milliarden Euro erhöhte Prämie löste bis Dezember ein Investitionsvolumen von 22 Milliarden Euro aus. Diese Investitionen sind ein klares Bekenntnis an die Zukunft.

Umso wichtiger ist es jetzt, alle Hebel weiter Richtung Wachstum zu stellen und Wachstumsbremsen konsequent zu beseitigen. Damit Österreich weiter auf die Stärken und Potenziale der Industrie aufbauen kann, müssen wir die Rahmenbedingungen für die Industrie konsequent weiterentwickeln.

**Keine neuen Belastungen:** Der Staat muss sich wieder zurücknehmen, marktwirtschaftliche Grundprinzipien müssen gestärkt und Eigenverantwortung ausgebaut werden. Der Schuldenabbau muss ausschließlich durch Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum, aber keinesfalls durch neue Belastungen und Steuern erfolgen. Zeitlich befristete Maßnahmen, wie der Verlustrücktrag oder die Investitionsprämie, sollen im Dauerrecht verankert werden. Gerade in der Phase der Neustrukturierung infolge von Krisen treffen Unternehmen vielfach Grundsatzentscheidungen über Unternehmensstrukturen und Standorte.

**Vernünftige Klimapolitik:** Die EU-Klima-Ziele und vor allem ihre Umsetzung entscheiden darüber, ob wir in zehn Jahren noch eine energieintensive Industrie mit annähernd 400.000 direkten und angelagerten Jobs in Österreich haben werden oder nicht. Wir müssen Ökologie und Ökonomie miteinander kombinieren – aber nicht gegeneinander ausspielen. Heute gibt es in Österreich rund 2.500 Unternehmen, die sich mit Umwelttechnologien beschäftigen und diese auch exportieren. Die weitere Investitionstätigkeit der heimischen Betriebe ist der Schlüssel für einen nachhaltigen Aufschwung. Das Erfolgsmodell Investitionsprämie soll auch weiterhin Klimainnovationen zusätz-

lich forcieren. Österreichs Industrie ist ein Teil der Lösung – und nicht das Problem.

**Offensive Digitalisierung:** Der Digitalisierungsturbo durch die Corona-Krise muss strategisch genutzt werden. Wir brauchen einen Digitalisierungsschwerpunkt im österreichischen Wiederaufbauplan. Auch das Thema Cybersecurity muss im Interesse des Standortes forciert werden.

**Fachkräfte sichern:** Mit dem Aufschwung wird sich in vielen Branchen der Fachkräftemangel wieder zuspitzen – trotz hoher Arbeitslosigkeit. Der Standort braucht rasche, unbürokratische

**Damit Österreich weiter auf die Stärken und Potenziale der Industrie aufbauen kann, müssen wir die Rahmenbedingungen für die Industrie konsequent weiterentwickeln.**

Jobanreize, eine Erhöhung der Frauenerwerbsquote sowie verstärkte Mobilität von Lehrlingen am Arbeitsmarkt.

**Kapitalmarkt bewegen:** Eine zeitgemäße Kapitalmarktregulierung, die Wiedereinführung der Behaltfrist für die Kapitalertragsteuer sowie die Vereinfachung des Steuerrechts und der Lohnverrechnung stärken den Kapitalmarkt und nützen unseren Unternehmen. Die Finanzierungspalette für Unternehmen soll verbreitert, die vorbörslichen Finanzierungen verbessert werden.

In diesem Sinn: 2021 wird das Jahr eines kräftigen Aufschwungs für ganz Österreich – wenn wir jetzt die richtigen Weichen auf nachhaltiges Wachstum und keine zusätzlichen Belastungen stellen. Eine starke Industrie ist unsere beste Versicherung für Wohlstand, Wachstum und Arbeitsplätze in Österreich. ■



## Hope for the best, but prepare for the worst

In den letzten Monaten standen sehr viele Unternehmen vor existenzbedrohenden Herausforderungen durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Wer auf Flexibilität und Innovation setzt, kommt besser durch die Krise.

Die Corona-Krise war und ist ein großer Schock für die europäische und die globale Wirtschaft. Um die am stärksten von der Krise betroffenen Wirtschaftszweige zu unterstützen haben viele Staaten bereits zu Beginn der Krise begonnen, in Form von Liquiditätshilfen gegen-zusteuern. Doch Unternehmen aus allen Branchen kämpfen immer noch gegen die starken Auswirkungen auf Produktion, Vertrieb und Absatz. Teilweise wurde das komplette Geschäftsmodell der Firmen in Frage gestellt, da es von einem auf den anderen Tag keine Abnehmer mehr gab. Anpassungen am Produkt- oder Dienstleistungsangebot, dem Vertrieb sowie beim Geschäftsmodell muss-

ten vorgenommen werden, um weiter überlebensfähig zu bleiben. Vor allem mittelständische Unternehmen und ihre Führungskräfte haben bei der Krisenbewältigung eine hohe Flexibilität bewiesen. Dazu Professor Jonas Puck vom Institut für International Business der Wirtschaftsuniversität Wien: „Die Strategieforschung liefert immer wieder starke Belege dafür, dass die Art und Weise, wie Entscheidungsträger in Unternehmen eine bestimmte Situation wahrnehmen und gestalten, erhebliche Auswirkungen sowohl auf die kurz- als auch auf die längerfristige Unternehmensstrategie und potenzielle Internationalisierungsprozesse hat.“ Die von Jonas Puck durchgeführte Studie

ergab jedoch, dass Österreichs Unternehmen heute eine deutlich pessimistischere Erwartungshaltung haben was die Dauer der Krise betrifft als noch im April. Die Firmen gehen durchschnittlich davon aus, dass der Weg aus der Krise bis Oktober 2021 dauern wird. Hier ist also noch ein langer Atem gefragt.

### Erste Lehren aus der Krise

Nach fast zehn Monaten Krise haben die Unternehmen erste wichtige Lehren gezogen. Es gibt in vielen Bereichen den Wunsch nach mehr Flexibilität, denn es hat sich gezeigt, dass z. B. Lieferketten, die sehr einseitig ausgerichtet sind, zu Abhängigkeiten führen und anfällig für Unterbrechungen sind. Ein Umstand, den im Frühjahr viele Firmen erkennen mussten, die beispielsweise auf Nachschub aus China angewiesen waren, der durch den coronabedingten Stopp von Produktionen monatelang ausblieb.

Die Führungskräfte stehen derzeit mehr denn je auf dem Prüfstand. Aus diesem Grund hat Deloitte Österreich im September 2020 im Rahmen eines Pulse Survey 277 Unternehmensvertreter in leitenden Funktionen aus ganz Österreich zum Thema Führung in Krisenzeiten befragt. Das Ergebnis: Vielerorts haben die Führungskräfte einen Aufgabenspagat zu meistern. „Führungspersonen müssen derzeit besonders vielen Erwartungen gerecht werden. Einerseits sind sie maßgeblich für das wirtschaftliche Überleben ihrer Unternehmen verantwortlich, andererseits sollen sie Orientierung geben und Innovation forcieren. Dieser Spagat ist nicht einfach“, analysiert Gudrun Heidenreich-Pérez, Senior Managerin bei Deloitte Österreich.

Die Umfrage bestätigt: Für 54 Prozent der befragten Unternehmensvertreter hat das wirtschaftliche Fortbestehen jetzt oberste Priorität. Die Sicherstellung des Zusammengehörigkeitsgefühls (23 %) und der Mitarbeitermotivation (26 %) sowie die Organisation der Zusammenarbeit (30 %) stehen hingegen weniger im Fokus – dabei wären das wichtige Hebel. „Gerade in Zeiten des Lock-



Die Pierer Mobility-Gruppe beschäftigt 180 Mitarbeiter mehr, als noch vor dem Corona-Shutdown.

downs und verstärktem Homeoffice sollte der Teamgeist noch bewusster durch die Führung gestärkt werden. Das braucht es, damit im Unternehmen alle an einem Strang ziehen“, erklärt die Deloitte Expertin.

### Schnell und offensiv zu reagieren

Die Pierer Mobility-Gruppe, Europas führender „Powered Two-Wheeler“ Hersteller, welcher sämtliche Antriebstechnologien vom Verbrennungs- bis Elektromotor in Serie produziert, kam bisher ganz gut durch die Krise. „Acht Wochen wurden wir

**„Wir konnten sehr viel aus der Krise 2008/2009 mitnehmen. Damals lernten wir schnell und offensiv zu reagieren.“**

Stefan Pierer,  
CEO Pierer Mobility-Gruppe



durch das Unterbrechen der Lieferkette aus Italien und Spanien stark geschwächt, aber seit Mitte Mai produzieren wir wieder. Ende Mai endete die Kurzarbeit für alle unsere Mitarbeiter und seit dieser Zeit arbeiten wir auf Hochtouren. Heute beschäftigen wir bereits 180 Mitarbeiter mehr als noch vor dem Corona-Shutdown und wir suchen



Im Geschäftsjahr 2020 wurden die Investitionen bei Infineon um 25 Prozent auf 386 Millionen Euro erhöht.

noch weitere 200 Mitarbeiter“, so Stefan Pierer, CEO der Pierer Mobility-Gruppe. In den zwei Monaten, in denen das Unternehmen stillstand, konnten an die 40.000 Motorräder nicht produziert werden. Das entspricht zirka 240 Millionen Euro Umsatz, der im ersten Halbjahr fehlte. „Aufgrund der guten Geschäftsentwicklung in den vergan-

E-Fahrrädern und setzt sich bei Rollern, Mopeds und Motorrädern fort. Gefragt sind derzeit besonders kleine und mittlere Hubräume. Ein Trend, der den Oberösterreichern zugute kam.

Und was sind die Learnings aus der Krise? „Wir konnten sehr viel aus der Krise 2008/2009 mitnehmen. Damals lernten wir schnell und offensiv zu reagieren. Zudem haben wir mit rund 40 Prozent eine deutlich höhere Eigenkapitalquote und Liquidität als damals. Damit ausgestattet kommen wir diesmal sehr viel stabiler durch die Krise. Ein zentraler Faktor für jedes Unternehmen ist, die Mitarbeiter bei einer Krise mitzunehmen, mit ihnen offen zu kommunizieren und Zuversicht auszustrahlen“, erklärt Pierer.

### Die Segel richtig setzen

Als Schlüsseltechnologie ermöglicht Mikroelektronik die Digitalisierung in allen Lebensbereichen. Wie relevant der Einsatz und die Bereitstellung dieser Technologien ist, wurde mit der Coronapandemie deutlich, bei der digitale Technologien den Alltag aufrechterhalten. So kommen Produkte von Infineon Austria in 50 Prozent der Server weltweit, in Industrieanlagen für die Lebensmittelindustrie, in medizinischen Geräten, wie z. B. in Elektromotoren für Beatmungsgeräte, sowie bei der Energieerzeugung, -übertragung und -nutzung zum Einsatz. Sicherheitschips von Infineon ermöglichen das hygienische, kontaktlose Bezahlen mit Bank- und Kreditkarten sowie Smart Wearables. Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG: „Das vergangene Geschäftsjahr hat uns alle immens gefordert. Wir mussten uns – von Forschung & Entwicklung über die Produktion bis hin zum Kundengeschäft – rasch an die schwierige Situation anpassen. Das ist uns gemeinsam als „Team Infineon“ sehr gut gelungen. Die seit Sommer sichtbare Erholung am Automobilmarkt, eine hohe Nachfrage nach Lösungen für Solar- und Serveranwendungen sowie der Digitalisierungsschub stimmen uns optimistischer als noch vor einigen Monaten. Mit unserer strategischen Ausrichtung, allen voran dem Bau unserer Hightech-Chipfabrik,



**„Mit der Hightech-Chipfabrik stellen wir die Weichen für die Zukunft. Jetzt kommt es darauf an, die Segel richtig zu setzen, egal, woher der Wind kommt.“**

Sabine Herlitschka,  
Vorstandsvorsitzende Infineon Austria

genen Monaten gehen wir aber davon aus, dass wir im zweiten Halbjahr rund die Hälfte des Produktionsausfalls kompensieren können und somit zum Jahresende einen Gesamtumsatz von über 1.450 Millionen Euro bei einem positiven operativen Ergebnis, das zwischen vier und sechs Prozent vom Umsatz liegt, erwarten“, so Pierer weiter. Durch Corona wurde ein bestehender Megatrend deutlich verstärkt: Das einspurige Kraftfahrzeug ist auf der kurzen Strecke zurück, und das nicht nur als Freizeitgerät, sondern auch als Mobilitäts-Alternative. Das beginnt bei den

stellen wir die Weichen für die Zukunft. Jetzt kommt es darauf an, die Segel richtig zu setzen, egal, woher der Wind kommt.“ Im Geschäftsjahr 2020 wurden die Investitionen bei Infineon um 25 Prozent erhöht und betragen 386 Millionen Euro (Vorjahr: 308 Millionen Euro). Investiert wurde vor allem in Sachanlagen für die neue, vollautomatisierte Chipfabrik für 300-Millimeter-Leistungshalbleiter am Fertigungsstandort Villach sowie die baulichen Erweiterungen in Forschung & Entwicklung in Villach. Weitere Mittel wurden für Produktionsinfrastruktur für 300-Millimeter-Dünnyafer, neue Halbleitermaterialien (Siliziumkarbid, Galliumnitrid) sowie Strukturanpassungen in der Produktion und Innovationsprojekte eingesetzt.

### Auf Innovation setzen

Bei der AMAG geht man davon aus, dass ein Vor-Corona-Niveau in den belieferten Industrien, mit Ausnahme der Verpackung und Luftfahrt, frühestens 2022 erreicht wird. Die Nachfrageentwicklung im Bereich der Verpackung wird weiterhin stabil bleiben. In der Luftfahrt wird von einem ähnlichen Absatzniveau wie 2019 erst in rund fünf Jahren ausgegangen. Dessen ungeachtet setzt man beim Aluminiumhersteller auf Innovation und Weiterentwicklung. „Unsere strategische Ausrichtung auf Innovation und Spezialprodukte für unterschiedliche Branchen sowie Nachhaltigkeit bildet die Basis für eine solide Geschäftsentwicklung in einem volatilen Umfeld“, so Gerald Mayer, Vorstandsvorsitzender der AMAG. Dazu kommt eine starke Zunahme der Aktivitäten in den Bereichen Forschung und Materialprüfung. Die AMAG wendete im letzten Jahr einschließlich der zugehörigen Investitionen rund 30 Millionen Euro für Forschungs- und Entwicklung auf. 155 Expertinnen und Experten, das entspricht acht Prozent der Gesamtbelegschaft, sind mit F&E- und Innovationsaufgaben beschäftigt. „Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung bilden die Basis für Innovation und hochwertige Produkte und damit für den zukünftigen Erfolg der AMAG. Die AMAG setzt damit ein klares Zeichen für den Markt und die Kunden aus den unterschiedlichen Industrien. Wir setzen als



Auf einer Fläche von 55.000 m<sup>2</sup> errichtet die AMAG die größte Aufdach-Photovoltaikanlage Österreichs.

Premiumlieferant noch stärker als bisher auf Innovation und höchste Qualität. Das zeigen wir auch in einem Feuerwerk an neuen Produkten im Jahr 2020“, so AMAG-Vorstandsvorsitzender Mag. Gerald Mayer.

Zusätzlich wird auf einer Fläche von 55.000 m<sup>2</sup>, nun die größte Aufdach-Photovoltaikanlage

„Unsere strategische Ausrichtung auf Innovation, Spezialprodukte und Nachhaltigkeit bildet die Basis für eine solide Geschäftsentwicklung.“

Gerald Mayer,  
CEO AMAG



Österreichs errichtet. Das Investitionsvolumen dieses Projektes beläuft sich dabei auf mehrere Millionen Euro. Pro Jahr erzeugt die Anlage, die sich auf den Dächern des neuen Werks befinden wird, rund sechs GWh Strom. Das entspricht dem Verbrauch von ungefähr 1.700 Haushalten. Zusätzlich wird die Dachanlage noch durch eine Freiflächenanlage im Umfang von 2.600 m<sup>2</sup> ergänzt.

Autorin: Herta Scheidinger

# Ein dreifacher Beweis von Krisenfestigkeit

Die Corona-Krise ist noch lange nicht vorüber. Unabhängig von ihrem weiteren Verlauf lassen sich trotzdem schon Aussagen über ihre konjunkturgeschichtliche Bedeutung und Auswirkungen auf (globale) Wirtschaftsprozesse treffen.

Der britische Historiker Eric Hobsbawm hat den Ausdruck vom kurzen 20. Jahrhundert geprägt, das mit den Schrecken des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 begonnen und mit dem friedlichen Ende des Kalten Krieges im Jahr 1989 geendet hat. Dieses Jahrhundert der Kriege und Ideologien hat seine Spuren auch in der Wirtschaftsentwicklung hinterlassen, welche aus der internationalen Orientierung im Zeitalter vor dem Ersten Weltkrieg in eine regionale und ideologische Segmentierung verändert wurde. Das Jahr 1989 hat diese Verengung sodann aufgebrochen, was (wie jede Veränderung) zuerst einmal erhebliche Ängste hervorgerufen hat.

Nach drei Jahrzehnten lässt sich allerdings erkennen, dass diese Re-Globalisierung erstens eine große Auswirkung auf die globale Wirtschaft – ebenso auf die globale Gesellschaft, Sicherheit und Politik –, und zweitens für die überwiegende Zahl der Menschen Vorteile gebracht hat. Diese Vorteile lassen sich z. B. an einer besonderen menschengeschichtlichen Zahl belegen, die von der Weltbank berechnet wird, jener der „absolut Armen“: Deren Anteil an der Weltbevölkerung ist in den 25 Jahren zwischen 1990 und 2015 von rund 36 Prozent der Weltbevölkerung auf rund elf Prozent zurück gegangen, um durchschnittlich einen Prozentpunkt pro Jahr. Auch wenn sich dieser Rückgang zuletzt verlangsamt hat und durch die Corona-Krise wieder ein Anstieg zu befürchten ist, wird der Anteil der absolut Armen im Jahr 2021 kaum über acht Prozent der Weltbevölkerung liegen.

## Globale Veränderungsdynamik

Globale Veränderungen finden laufend statt: Arbeitskräfte müssen höhere Bildungsabschlüsse als ihre Eltern anstreben, um ähnliche Jobs zu

bekommen; Unternehmen müssen innovativer und flexibler sein, um ihre Marktposition zu verteidigen; Technologien vernetzen und verändern sich – ein tiefgreifender Strukturwandel im Sinne eines „Upgrading“. Solche Prozesse verlaufen freilich nicht zwingend harmonisch und können sich in Krisen entladen.

Aus Sicht der Ökonomie ist es gar nicht überraschend, dass die jüngsten Wirtschaftskrisen heftiger ausfallen als die Wirtschaftskrisen der 1960er, 1970er und 1980er Jahre: Der Anpassungsbedarf der einzelnen Volkswirtschaften ist schlichtweg höher geworden.

## Eine Weltwirtschaftskrise nach der anderen

Die Dotcom-Krise 2000/2001 – als erste globale Krise im Zeitalter der Re-Globalisierung – hat drei irrige Ansichten korrigiert: Dank Globalisierung wachsen die Bäume in den Himmel. Technologischer Fortschritt schafft Mehrwert, unabhängig vom Geschäftsmodell. Die „New Economy“ braucht sich nicht mehr um öde Massenfertigung kümmern, sondern basiert auf immateriellen Inhalten. In allen diesen Zugängen steckt freilich ein gewisses Maß an Wahrheit, nämlich in der Bedeutung von Globalisierung, Technologie und einer individualisierten sowie um Inhalte angeereicherten Massenfertigung. In der Folge ist es aber vor allem der „alten“ Industrie gelungen, die Globalisierung, neue Technologien und individualisierte Inhalte in ihr eigenes Produktportefeuille zu integrieren und damit die Position von Volkswirtschaften zu stärken.

Die Finanzkrise 2008/09 hat danach einen weiteren Mythos zertrümmert: Industrienahe Dienst-

leistungen können auch ohne Industriebasis florieren. Zwar gab es in der Finanzkrise eine nahezu globale Korrektur der Wachstumsraten – vielfach besonders ausgeprägt in der Industrieproduktion – aber die Erholung ist in der Substanz erneut vom industriellen Kern der Volkswirtschaften ausgegangen. Nicht zufällig hat die Europäische Union unter dem Eindruck der Finanzkrise als wirtschaftspolitisches Ziel eine Re-Industrialisierung und damit eine Steigerung der Wertschöpfung der Industrie an der gesamten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung angeraten. Dagegen hat der Finanzbereich eine schmerzhafteste Transformation durchlebt: So wie technischer Fortschritt nur einen Mehrwert schafft, wenn er in marktfähigen Produkten seinen Niederschlag findet, müssen auch Finanzinnovationen ihren Nutzen vor den Bedürfnissen der Realwirtschaft beweisen.

### Expansive Geldpolitik cum expansiver Fiskalpolitik

Die Anschläge vom 11. September 2001 haben vor allem in der US-amerikanischen Regierung zum Entschluss geführt, dass die Bevölkerung von den Folgen der Dotcom-Krise 2000/2001 möglichst verschont werden sollen. Insbesondere durch expansive Geldpolitik wurde gesteuert, was unzweifelhaft einer der wesentlichen Faktoren für den Ausbruch der Finanzkrise 2008/09 war. Angesichts der Verschärfung der gesellschaftlichen Spannungen in den (westlichen) Gesellschaften – und zusätzlicher, regional unterschiedlicher Gründe – haben die Entscheidungsträger später nie wirklich aufgehört die Instrumente der Geldpolitik expansiv einzusetzen und zudem in einigen Ländern begonnen, auf eine expansive Fiskalpolitik zu setzen. Dies hat zu einer instabilen Lage geführt, die sich unabhängig von Corona in einer Krise entladen hätte.

Ausdrücklich soll hier betont werden, dass genau zum jetzigen Zeitpunkt und in der gegenwärtigen Situation die wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen de facto alternativlos sind. Das Problem

liegt viel mehr in expansiven geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen der Jahre zwischen den Krisen, welche jede Reserve für Krisenzeiten ausgetrocknet hat. Ohne Reserven in die Krise geschlittert, und dann zu weiterer expansiver Politik gezwungen, werden die Aufräumarbeiten nach der Corona-Krise nicht angenehm sein.

### Die Industrie als Rettungsanker

Auch wenn (wie in der Finanzkrise 2008/09) die Industrieproduktion zurzeit ein düsteres Bild abgibt, wird dennoch die im globalen Wettbewerb auf Effizienz hin ausgerichtete Industrie die Verwerfungen der Corona-Krise überdurchschnittlich gut meistern und rasch zum Motor von Wertschöpfung und Beschäftigung werden. Damit wird sich zum dritten Mal innerhalb weniger Jahrzehnte, im Zeitalter der Re-Globalisierung bestätigen, dass Länder mit einem hohen Anteil an industri-

**Genau zum jetzigen Zeitpunkt und in der gegenwärtigen Situation sind die wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen de facto alternativlos.**

eller Wertschöpfung überdurchschnittlich gut durch eine Krise hindurch kommen. Das wirkt sich auf Sicherheit, Arbeit und Wohlstand aus.

Zu hoffen ist, dass ein dreifacher Beweis an Krisenfestigkeit jedem einzelnen die Bedeutung der Industrie deutlich vor Augen führt. Die aktuell ebenso wie zukünftig entscheidenden Kräfte werde genügend Möglichkeiten vorfinden, dem Krisenretter Industrie die dringend benötigte wirtschaftspolitische Rückendeckung zu verschaffen. ■

Autor: Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig Schneider



## „Eine robuste Strategie ist das Fundament für langfristigen Geschäftserfolg.“

Andreas Gerstenmayer, CEO von AT&S, über die Corona-Krise, eine ausgezeichnete Geschäftsentwicklung 2020, COVID-19 als Digitalisierungsbeschleuniger und das Thema Flexibilität, um auch in einem schwierigen Umfeld erfolgreich sein zu können.

***AT&S ist bisher gut durch die Krise gekommen. In der schwersten Krise seit dem zweiten Weltkrieg haben Sie sowohl beim Umsatz und EBITDA ein Plus von zehn Prozent erzielt. Wie konnte das gelingen?***

**Andreas Gerstenmayer:** Ich glaube, hier sind einige Faktoren zusammengekommen, die uns in die Hände gespielt haben und die uns helfen, gut durch die Krise zu kommen. Als erstes liegt es mit Sicherheit an unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die seit Ausbruch der Corona-Pandemie alle Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen hervorragend mittragen und Großartiges leisten. Ausgehend von China konnten wir binnen kürzester Zeit wirkungsvolle Schutzkonzepte an allen unseren Standorten ausrollen und kamen so mit minimalen Unterbrechungen durch die erste Phase im Frühjahr. Und alle Unterbrechungen waren auf behördliche Vorgaben in China und Indien zurückzuführen und nicht aufgrund von Infektionen. Geholfen hat uns auch unser

diversifiziertes Produktportfolio mit einem starken Fokus auf das High-End Segment. Durch die COVID-19-Pandemie hat sich die Digitalisierung vieler Lebens- und Arbeitsbereiche sogar beschleunigt, was auch positive Auswirkungen auf die Nachfrage nach High-End-Verbindungslösungen für verschiedene High-Tech Anwendungen hatte. Mit unserer nachhaltigen Wachstums- und Technologiestrategie können wir diesen Marktanforderungen gerecht werden.

***Trotz positiver Ergebnisse im zweiten Quartal: Was waren Ihre Learnings aus der aktuellen Situation?***

Eine robuste und krisenresistente Strategie ist ein Fundament für langfristigen Geschäftserfolg. Dennoch muss man in der Lage sein, schnell und agil auf wesentliche Ereignisse und Entwicklungen reagieren zu können. Am Ende des Tages geht es darum, seine Lieferverpflichtungen trotz aller He-

erausforderungen erfüllen zu können; und wenn nötig innerhalb kürzester Zeit alternative Lösungen zu finden, wenn zum Beispiel ein Lieferant wegen Corona nicht in der Lage ist, gewisse Basismaterialien zeitgerecht zu liefern.

**Wie wichtig ist hier Flexibilität?**

Die Elektronikindustrie ist eine hochdynamische Industrie, die den Marktteilnehmern höchste Anforderungen hinsichtlich Flexibilität abverlangt. Corona hat uns gezeigt, wie wichtig es für Unternehmen sein kann, bei sich ändernde Rahmenbedingungen flexibel proaktiv, antizipativ und initiativ zu agieren. Ein Beispiel: Wir haben an unserem Standort in Indien binnen kürzester Zeit die Produktion umgestellt, um Leiterplatten für lebenswichtige Beatmungsgeräte produzieren zu können. So konnten wir einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Krise im Land leisten und erfüllten gleichzeitig die Voraussetzungen, um von den indischen Behörden als „Essenzielle Industrie“ betrachtet zu werden, die trotz des landesweiten Lockdowns im April die Produktion fortsetzen konnte.

**Sie haben ein sehr diversifiziertes Geschäftsmodell. In welchen Branchen erwarten sie in den nächsten Jahren ein Wachstum und wo fürchten sie doch größere Einbrüche?**

Größere Einbrüche erwarte ich keine, im Gegenteil. Unsere Diversifizierung und der Fokus auf High-Tech Verbindungslösungen und IC Substrate haben sich durchwegs positiv auf unser Geschäft ausgewirkt. Insgesamt sehen wir quer über alle Branchen keine langfristig negativen Effekte durch die COVID-19 Pandemie. Sogar im Automotive-Bereich zeigt sich langsam eine Bodenbildung und ein leicht positiver Trend wird sichtbar. Hier profitieren wir auch davon, dass in den Fahrzeugen immer mehr Elektronik zum Einsatz kommt. Das heißt, auch wenn die Stückzahlen bei Neuwagen zurückgehen sollten, sind in jedem neuen Pkw mehr Leiterplatten verbaut, die wir herstellen können. Dennoch ist zu erwarten, dass die Erholung auf Vorkrisenniveaus in einigen Industriesegmenten bis 2022 – 2023 dauern kann.

**Es heißt, COVID-19 hätte die Digitalisierung beschleunigt?**

So ist es auch, wir erleben derzeit einen Digitalisierungsschub, und der wirkt sich ebenfalls gut auf unser Geschäft aus; mobiles und vernetztes Arbeiten bzw. gänzlich revolutionierte, digitale Geschäftsmodelle sind nur dann effizient möglich, wenn die entsprechenden Werkzeuge – vom Notebook über die Webcam bis hin zu den entsprechenden Plattformen für Online-Meetings – vorhanden und einsatzbereit sind. Hinzu kommt noch die Infrastruktur, wie etwa Breitband, die Digitalisierung muss ja technisch bewältigt werden. Das Thema 5G haben wir schon seit vielen Jahren auf dem Radar, unsere Technologie ist hier sowohl in den Endgeräten als auch in den Basisstationen enthalten. Aber auch in der Industrie 4.0 mit ihren vernetzten Maschinen, im Internet der Dinge oder auch bei autonomen Fahrzeugen ist AT&S-Technologie an Bord. Wir werden in den kommenden Jahren einen enormen Anstieg bei generierten, verarbeiteten und übertragenen Daten erleben und entsprechende Wachstumspotenziale in den verschiedensten Bereichen sehen können. Und hier wird unsere Technologie benötigt.

**Insgesamt sehen wir quer über alle Branchen keine langfristig negativen Effekte durch die COVID-19-Pandemie.**

**Die Verschuldung der meisten Staaten weltweit und auch die Arbeitslosigkeit steigen, gleichzeitig bricht der Konsum ein. Fürchten Sie nicht, dass sich die Folgen der Pandemie in den nächsten Jahren niederschlagen wird?**

Natürlich werden sich die Kosten der Pandemie weltweit in den Staatsfinanzen niederschlagen und es braucht auf jeden Fall Strategien, um die Verschuldungsquoten reduzieren zu können. Für Europa und damit auch Österreich kann der Weg nur



oder sie sind es bereits. Während die großen amerikanischen Technologie-Konzerne längst verinnerlicht haben, muss sich dieses Bewusstsein für den Wert von Daten in Europa erst durchsetzen. Egal ob Generierung, Verarbeitung, Transport, Speicherung oder der Besitz von Daten: die Zukunft liegt in der Digitalisierung und nur, wenn wir den Rückstand, den Europa mittlerweile hat, wettmachen können, werden wir auch langfristig im Konzert der großen Wirtschaftsmächte mitspielen können.

***Denken Sie, dass sich der weltweite Handel nun mit einem neuen US-Präsidenten wieder etwas beruhigen wird? Der Handelskrieg – China-USA – war ja eine weltweite Belastung.***

Ich denke, die starken Kursgewinne an den weltweiten Aktienmärkten nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses sind ein klares Zeichen: Joe Biden als US-Präsident sollte wieder mehr Ruhe, Planbarkeit und Stabilität bringen, was der wirtschaftlichen Entwicklung auf jeden Fall guttun wird. Trotzdem – der Handelskonflikt zwischen den USA und China hat uns die Abhängigkeit Europas aufgezeigt und soll als Warnruf dienen, den wir auch ernstnehmen müssen.

***Die aktuelle Krise zeigt auch die globalen Abhängigkeiten. Besonders sensible Themen wie Medikamentenproduktion oder auch IT ist nur noch teilweise in Europa vorhanden. Wie wichtig wäre hier eine klare Strategie Europas was die Themen Technologie angeht?***

Wie bei der Digitalisierung ist es auch in sensiblen Bereichen essenziell, dass sich Europa mit einer klaren und gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen die anderen großen Player positioniert. Das funktioniert aber nicht durch nationalstaatliches Denken, sondern nur im europäischen Rahmen und mit einem gemeinsamen Bekenntnis zur EU. Was wir zu Beginn der Corona-Krise erlebt haben, als der Zoll eines EU-Landes Schutzmasken zurückgehalten hat, die eigentlich für ein anderes europäisches Land bestimmt waren, sollte uns alle sehr nachdenklich stimmen.



***Was ist Ihre Vision von AT&S?***

Wir sehen uns schon heute als ein Ermöglicher der globalen Digitalisierung und wollen mit unseren innovativen Verbindungslösungen neue Technologien für die unterschiedlichsten Anwendungen Realität werden lassen. Mit diesem selbstbewussten Selbstverständnis sind wir dabei, über die kommenden Jahre eine Umsatzsteigerung von einer auf zwei Milliarden Euro zu realisieren. Aber wir müssen uns schon heute Gedanken machen, was danach kommt. Ich verwende hier bewusst das Wort Verbindungslösungen anstelle von Leiterplatten, weil dieser Begriff weiter greift. Wir müssen unser Geschäft noch stärker an den Anforderungen unserer Kunden ausrichten. Und die bewegen sich eben weg von der Leiterplatte als Signalüberträger und Trägermedium für Mikrochips in Richtung modularer Lösungen, bei denen verschiedene Funktionalitäten auf kleinstem Raum untergebracht und integriert sind: Module, die noch weniger Platz als heutige Lösungen brauchen und die trotzdem mehr Leistung bieten. Wir sind schon heute einer der führenden Hersteller hochwertiger Leiterplatten und von IC-Substraten. Unser Ziel ist, nicht nur zu wachsen, sondern neue Märkte und Kundensegmente zu erschließen. Wir werden noch tiefer in die Wertschöpfungskette der Mikroelektronik einsteigen und zu einem Lösungsanbieter, der bei weiteren großen globalen Playern als innovativer und zuverlässiger Partner gefragt ist. ■

AT&S ist mit seinen zahlreichen Innovationen ein wichtiger Treiber der weltweiten Digitalisierung,

Interview: Stephan Scoppetta



Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie, rechnet damit, dass sich die Krise weit ins Jahr 2021 hineinzieht.

## Metalltechnische Industrie: Auch 2021 keine Erholung in Sicht

Gingen die Unternehmen der Metalltechnischen Industrie bis vor wenigen Wochen noch davon aus, dass 2021 eine leichten Erholung eintritt, so hat sich der rasante kurze Aufschwung nicht fortgesetzt.

Die Metalltechnische Industrie ist Österreichs stärkste Branche: Über 1.200 Unternehmen aus den Industriezweigen Maschinenbau, Anlagenbau, Stahlbau, Metallwaren und Gießerei bilden das Rückgrat der heimischen Industrie. Sie beschäftigt direkt mehr als 136.000 Menschen und sichert damit indirekt an die 250.000 Arbeits-

plätze in Österreich, und erwirtschaftete 2019 einen Produktionswert von 39,8 Milliarden Euro.

Doch die Metalltechnische Industrie ist als Branche von den Auswirkungen der Corona-Pandemie massiv betroffen. Wie befürchtet setzt in der zweiten Jahreshälfte 2020 keine weitere Wachs-

tumsdynamik mehr ein, es wird mit einem Produktionsrückgang von ca. 20 Prozent über das ganze Jahr gesehen gerechnet. Das ist höher als der Rückgang in den meisten EU-Ländern. Damit fällt die Branche auf ein preisbereinigtes Produktionsniveau von 2009/2010 zurück. Laut Blitzbefragung von November erwarten die Unternehmen der Metalltechnischen Industrie auch im 4. Quartal 2020 keine Verbesserung der Lage: der Rückgang in der Produktion wird weiterhin mit rund 20 Prozent angegeben. Die Echtzahlen von Jänner bis August ergeben einen Rückgang um 15,5 Prozent. Die Auftragsbestände liegen seit Sommer deutlich unterhalb des Vorkrisenniveaus.

### Entwicklung 2021 eingetrübt

Bislang gingen die Unternehmen in ihren Einschätzungen von einer deutlichen Erholung im kommenden Jahr aus. Aufgrund der weltweit wieder steigenden Infektionszahlen und weiteren Lockdowns zeichnet eine aktuelle Blitzbefragung in der Branche für 2021 ein wesentlich pessimistischeres Bild als zuletzt angenommen. Laut aktueller Konjunkturumfrage rechnen die Unternehmen im kommenden Jahr nicht mit nachhaltiger Erholung der Nachfrage, für die Produktion wird ein Rückgang um 20 Prozent erwartet. Die Aussichten für 2021 haben sich aufgrund der Entwicklungen in den letzten Wochen eingetrübt. Es wird jetzt nur mehr eine Stabilisierung auf dem jetzigen Niveau erwartet. Bei der Unvorhersehbarkeit der Rahmenbedingungen ist aber auch das nur eine Momentaufnahme.

Das ist die größte Verschiebung gegenüber der September-Befragung: die Einschätzungen für 2021 haben sich deutlich verschlechtert. Bei der letzten Blitzbefragung haben die Unternehmen noch mit einem Plus von elf Prozent gegenüber 2020 gerechnet. Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie: „Es scheint, als ob wir auch 2021 nicht mit einer Erholung rechnen können. Vielmehr dürfte sich die Krise weit in das kommende Jahr hineinziehen. Für die Unternehmen bedeutet das noch mehr Unsicherheiten bei der Planung von Investitionen

und der Sicherung der Beschäftigung. Gerade jetzt wäre es besonders wichtig, dass die Europäische Union ihre Schlagzahl bei der Umsetzung der Corona-Hilfspakete, der Investitionsprogramme und der Sicherung offener Binnengrenzen zur Ankurbelung der europäischen Wirtschaft erhöht. Wir verdienen acht von zehn Euro im Export, dabei hat Europa den größten Anteil.“

Auch das Investitionsklima sollte 2021 in etwa auf dem Niveau von 2020 liegen. Wie stark diese heuer abgenommen haben ist jedoch schwer abschätzbar. Es wird aber von einer massiven Einschränkung der Neuinvestitionen 2020 ausgegangen. Nächstes Jahr rechnen die Unternehmen nicht mit einer Ausweitung der Investitionspläne. Ca. 30 Prozent planen geringere Investitionen. 55 Prozent der Unternehmen meldet, dass die Investitionsprämie die Höhe der Investitionen beeinflusst. Das entspricht in etwa dem Anteil der Unternehmen der eine Prämie beantragt hat.

In den nächsten Monaten wird weiters mit einer Reduktion des Personalstandes um rund 2,5 bis drei Prozent gerechnet. Investitionsprämie und Kurzarbeit sind für die Unternehmen die relevantesten öffentlichen Konjunkturmaßnahmen. Die KZA wird momentan von etwas mehr als einem Viertel der Unternehmen in der MTI genutzt. Knapp 20 Prozent fassen das für die nächsten Monate noch ins Auge. Das ist zwar ein Rückgang gegenüber der zweiten Phase, seit der September Befragung gingen die Zahlen aber nicht mehr zurück.

### Metallpreise steigen

Eine überraschende Wende während der Krise gab es auf den Metallmärkten, die meisten Industriemetalle sind momentan wieder teurer als sie vor der Krise waren. Die Metallpreise steigen weiter, vieles davon ist aber spekulativ begründet. Bei Aluminium, Zinn, Nickel und Blei gibt es heuer Angebotsüberschüsse. China baut Handelskonflikten vor und etabliert strategische Lager bei manchen Industriemetallen. ■

Autorin: Herta Scheidinger



## Kurzarbeit: das zentrale Kriseninstrument für die heimische Industrie

Phase III der Corona-Kurzarbeit (1. Oktober 2020 bis 31. März 2021) bringt Planungs- und Rechtssicherheit, was gerade für die Industrie in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten von allergrößter Bedeutung ist.

Die Erfahrungen während des Lockdowns und danach haben gezeigt, dass sich die Corona-Kurzarbeit als wichtiges und wirksames Kriseninstrument für Mitarbeiter und Unternehmen erwiesen hat. Es konnten so mehr als eine Million Arbeitsplätze gesichert werden, damit ist das Know-how der Mitarbeiter durch ihre Weiterbeschäftigung im Unternehmen erhalten geblieben. Dies ist für die wirtschaftliche Perspektive der Unternehmen besonders wichtig. Und vor allem dank der Corona-Kurzarbeit wird die österreichische Industrie mit der Krise deutlich besser fertig als die Branche in vielen anderen Ländern!

### Phase III

Aufgrund der eingetrübten wirtschaftlichen Aussichten für Ende 2020 sowie auch für 2021, war für die Industrie auch weiterhin ein taugliches Instrument notwendig, um die Herausforderungen der nächsten Zeit gemeinsam meistern zu können. Die zwischen den Sozialpartnern und

der Bundesregierung beschlossene Phase III der Kurzarbeit von 1. Oktober 2020 bis 31. März 2021 bringt für Unternehmen Rechtssicherheit und Planbarkeit, ermöglicht die Beibehaltung der nun implementierten Lohnsoftwareumstellung iZm Kurzarbeit und sichert – und das ist ganz wesentlich – weiterhin die Beschäftigung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der österreichischen Industrie ab.

### Kosten werden ersetzt

Positiv am Corona-Kurzarbeitsmodell ist, dass den Unternehmen alle entstehenden Mehrkosten voll ersetzt werden. Die Arbeitgeber zahlen die Kosten für die tatsächlich geleistete Arbeit, sämtliche Kosten für entfallene Arbeitsstunden – inklusive Lohnnebenkosten und Krankenstände – werden vom AMS bis zur jeweiligen Nettoersatzrate zwischen 80 – 90 Prozent voll übernommen. Ganz wichtig für die Industrie ist außerdem die Beibehaltung eines unbürokrati-

schen Genehmigungsverfahren. Für Unternehmen, die vom Lockdown direkt betroffen sind oder die Kurzarbeit nur für die Zeit des Lockdowns beantragen, entfällt die Bestätigung der wirtschaftlichen Begründung durch den Steuerberater.

Ebenfalls erfreulich ist die Ausdehnung der Geltungsdauer auf sechs Monate. Bis dato konnte die Sozialpartnervereinbarung immer nur auf drei Monate befristet abgeschlossen werden. Eine Verlängerung um weitere sechs Monate ab 1. April 2021 wird aufgrund der besonderen Betroffenheit der Industrie jedoch weiterhin notwendig sein und sollte daher zeitgerecht eingeleitet werden.

### Weiterbildung in der Kurzarbeit

Die Kurzarbeit ist – bei allen negativen Folgen von Corona – auch eine Chance. Denn es bleibt auch mehr Zeit für Weiterbildung – bei einer Arbeitszeit im Ausmaß von 30 bis 80 Prozent der Normalarbeitszeit. Weiterbildung ein besonderes Anliegen der Industrie während der Kurzarbeit, denn die Corona-Krise hat am Fachkräftebedarf nichts geändert. In der Phase III der Corona-Kurzarbeit besteht eine verpflichtende Weiterbildungsbereitschaft des Arbeitnehmers in der Nicht-Arbeitszeit, wenn dies vom Unternehmen angeboten wird. Die Weiterbildung findet in der vom AMS vergüteten Ausfallszeit statt und wird durch das AMS gemeinsam mit dem Betrieb abgewickelt. Weiterbildungsmaßnahmen können bei Bedarf des Unternehmens unterbrochen werden. In diesem Fall können Arbeitnehmer die Weiterbildung innerhalb von 18 Monaten nachholen. Es ist aber genauso eine innerbetriebliche Aufschulung möglich, sofern die Höherqualifizierung grundsätzlich auch bei anderen Arbeitgebern verwertbar ist.

### Arbeitszeit und Behaltefrist

Ein kleiner Wermutstropfen ist die Einschränkung der bisherigen Arbeitszeitbandbreite von zehn bis 90 Prozent. Konkret ist die Mindestarbeitszeit

in Phase III von zehn auf 30 Prozent angehoben, die Höchstarbeitszeit beträgt 80 Prozent. Vor allem aufgrund der Hartnäckigkeit der Industrie besteht aber für Sonderfälle die Möglichkeit, die Untergrenze von 30 Prozent zu unterschreiten. Außerdem können die Ausfallszeiten und Bandbreitengrenzen auf sechs Monate durchgerechnet werden, womit die neuen Grenzen noch einmal deutlich flexibler werden.

Ganz wesentlich für die Industrie war auch die Beibehaltung der einmonatigen Behaltefrist nach Beendigung der Kurzarbeit. Je nach Dauer der vereinbarten Kurzarbeit betrug diese im Kurzarbeitsmodell vor dem Corona-Lockdown bis zu sechs Monate. Die Einschränkung auf einen einzigen Monat, ist ein echter Verhandlungserfolg.

### Forderungen für Phase IV

Für die Phase IV der Kurzarbeit ab 1. April 2021 fordert die Industrie eine möglichst weitgehende Fortführung dieses mittlerweile bewährten und sehr attraktiven Kurzarbeitsmodells, gleichzeitig aber noch Verbesserungen bezüglich der Möglichkeit, den Personalstand auch während der Kurzarbeit zu verringern. Ganz klar abgelehnt wurden und werden von der Industrie die von den Gewerkschaften eingebrachten Forderungen nach Arbeitszeitverkürzungen jeglicher Art. Das wäre Gift für den österreichischen Industriestandort.

Auch die Überarbeitung des Solidaritätsprämienmodells, wie kürzlich von Bundesminister Rudolf Anschober angekündigt, sieht die Industrie sehr skeptisch. Derartige allgemeine arbeitsmarktpolitische Überlegungen übersehen, dass wir in der Praxis in vielen Produktionsbereichen, wo es Spezialisten bedarf, zu wenig ausgebildete Mitarbeiter haben, und in anderen Bereichen, in denen es kaum Erfahrung braucht, zu viele vorhanden sind. Aufgrund der hohen Spezialisierung in der österreichischen Industrie sind die Mitarbeiter eben nicht untereinander 1:1 einfach austauschbar. ■

Autorin: Herta Scheidinger



## Neues EU-Klimaziel 2030 erfordert verbesserte Absicherung der Industrie

Der Europäische Rat hat in seiner Sitzung Mitte Dezember die Latte für das verschärfte EU-Treibhausgasreduktionsziel 2030 auf „mindestens -55 Prozent“ gelegt. Bei der Umsetzung des Ziels muss die Absicherung der Wettbewerbsfähigkeit oberste Priorität haben.

Die Staats- und Regierungschefs haben am 10. und 11. Dezember neben der Einigung zum EU-Budget, Strategien zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie und der Vorgangsweise beim Thema Post-Brexit auch ein neues, verbindliches EU-Klimaziel für 2030 beschlossen. Bereits der Entwurf der Schlussfolgerungen hatte darauf hingedeutet, dass der Europäische Rat den ehrgeizigen Vorschlag der EU-Kommission vom September unterstützen wird: um das Ziel einer klimaneutralen EU bis 2050 im Einklang mit den Pariser Zielen zu erreichen, forderte die Kommission, die Treibhausgasemissionen bis 2030 im Vergleich zu 1990 nicht nur um -40 Prozent, wie bisher gesetzlich festgelegt, sondern um mindestens -55 Prozent zu senken. Dies soll im neuen „European Climate Law“ verankert werden. Im Europäischen Parlament hatten die Abgeordneten im Oktober sogar für ein neues EU-Ziel von -60

Prozent gestimmt. Nun sind die Positionen für die Trilogverhandlungen abgesteckt.

### Nationale Umstände berücksichtigen

Das neue Ziel soll die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen, Arbeitsplätze schaffen, Gesundheit und umweltrelevante Benefits für die EU-Bürger bringen und durch Innovation und grüne Technologien zur langfristigen globalen Wettbewerbsfähigkeit der EU beitragen. Der Einsatz von Bundeskanzler Sebastian Kurz für einen realistischen klimapolitischen Zielpfad, der die Industrie als Teil der Lösung sieht, ist dabei hervorzuheben: er forderte Maßnahmen, die verhindern, dass europäische Unternehmen abwandern und anderswo unter schlechteren Standards produzieren. Dies würde in Europa Arbeitsplätze vernichten. Eigentlich sollte die Einigung längst erfolgt sein. Ange-

sichts von Bedenken aus stark kohleabhängigen Ländern, insbesondere in Osteuropa, wurde aber die Entscheidung auf Dezember verschoben. Nun wurde mit einer Geste gegenüber Polen, Tschechien, Ungarn und anderen skeptischen Mitgliedstaaten, die auf mehr finanzielle Hilfe für den Übergang der kohlegestützten Energieerzeugung zu erneuerbarer Stromproduktion gepocht hatten, beschlossen, dass die nationalen Anstrengungen nicht überall gleich ambitioniert sein müssen: „Das Ziel wird von der EU gemeinsam auf möglichst kostengünstige Weise erreicht. Alle Mitgliedstaaten werden sich unter Berücksichtigung von Fairness und Solidarität an diesen Bemühungen beteiligen“, heißt es im verabschiedeten Papier. Die unterschiedlichen Ausgangspositionen sowie die nationalen Umstände sollen berücksichtigt werden. Die Mitgliedstaaten entscheiden selbst über ihren Energiemix.

### Finanzierung, Wettbewerbsfähigkeit und leistbare Energiepreise

Der Europäische Rat fordert die Kommission auf, zu bewerten, wie alle Wirtschaftssektoren am besten zur Erreichung des Ziels für 2030 beitragen können. Zur Unterstützung der erforderlichen Transformation des Energiesystems und – mit Blick auf das Ziel der Klimaneutralität 2050 auch von Industrieprozessen – sind bereits umfangreiche Finanzierungsmöglichkeiten geplant. Trotzdem wird der Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der EU-Industrie zu einem Kraftakt werden. Zur Erreichung des neuen Klimaziels wird der Anteil von erneuerbarer Energie auf 38–40 Prozent steigen müssen, statt der bisherigen Vorgabe von 32 Prozent. Bei der Energieeffizienz soll die bisherige Zielmarke von 32,5 Prozent auf 36–39 Prozent erhöht werden. Zusätzlich enthält der Gipfelbeschluss ein Commitment zur Stärkung des EU-Emissionshandels und von Politiken zur CO<sub>2</sub>-Bepreisung – wobei Stärkung in diesem Kontext für Verschärfung steht, denn es soll auch der Anteil der ETS-Anlagen am neuen EU-Klimaziel erhöht werden. Gleichzeitig soll die Kommission Maßnahmen entwickeln, die die energieintensive Industrie unter Aufrechterhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit befähigen, klimaneutrale Technologien zu entwickeln und umzusetzen. Die Stärkung der Industrie hatten

auch die Generalsekretäre der Wirtschaftskammer Österreich und der Industriellenvereinigung, Karlheinz Kopf und Mag. Christoph Neumayer, in einem gemeinsamen Pressegespräch anlässlich der EU-Gipfelentscheidung eingefordert. Darüber hinaus geht der Text auf die Bedeutung leistbarer Energiepreise für Haushalte und Unternehmen ein und verweist darauf, dass die EU gemeinsame, globale Standards für grüne Finanzen fördert.

### CO<sub>2</sub>-Grenzausgleich für Klimaschutz-Nachzügler als „Rute im Fenster“?

In den Leitlinien des Europäischen Rates wird auch auf die Einführung eines Carbon Border Adjustment Mechanism zur Verhinderung von „Carbon Leakage“ verwiesen. Juristische Vorarbeiten und Optionenprüfungen dazu laufen bereits seit dem Frühjahr, ohne dass bereits eine finale Entscheidung für ein konkretes Modell (CO<sub>2</sub>-Grenzsteuer, Ausweitung des Emissionshandels oder Verbrauchssteuer) gefallen wäre. Eine solche Maßnahme zur Absicherung des EU-Klimaziels und zur Erreichung eines Level Playing Fields für die europäische Industrie gegenüber Billigimporten von Stahl, Zement, Düngemittel und anderen Grundprodukten könnte jedoch für Konflikte mit den USA und anderen wichtigen Handelspartnern sorgen und den globalen Handel stören, meinen Kritiker. Das neue 2030-Ziel soll als Beitrag der EU zum Pariser Klimavertrag eingereicht werden, verbunden mit der Aufforderung an andere Wirtschaftsräume, ebenso ambitionierte Ziele vorzulegen. Offenbar besteht die Hoffnung, dass die zukünftige US-Regierung unter dem neu gewählten Präsidenten Joe Biden engagierter und auch kooperativer sein wird, als dies die Trump-Administration war. Auch China, Japan und Südkorea haben bereits angekündigt, bis 2050 bzw. 2060 Klimaneutralität anzustreben. UN-Generalsekretär Antonio Guterres fordert in einem unmittelbar nach dem EU-Gipfelbeschluss in mehreren renommierten Tageszeitungen veröffentlichten Leitartikel die Erreichung der CO<sub>2</sub>-Neutralität als „dringendste Aufgabe der Welt“ – das vergangene Jahrzehnt sei das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen. ■

Autor: DI Oliver Dworak



Rita Kreamsner (stv. Geschäftsführerin) und Sonja Sheikh (ACR-Geschäftsführerin).

## „Der Forschungsstandort wird gestärkt aus der Krise hervorgehen“

Sonja Sheikh, Geschäftsführerin der ACR und Rita Kreamsner, stv. Geschäftsführerin zu den Chancen für den Forschungsstandort Österreich

***Der Forschungsstandort Österreich hat sich in den vergangenen Jahren sehr dynamisch entwickelt. Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen?***

Forschung und Innovation haben in den letzten Jahren sehr an Bedeutung gewonnen. Besonders erfreulich ist, dass der Anteil der kleinen Unternehmen (10 bis 49 Beschäftigte) mit Innovationsaktivitäten kontinuierlich angestiegen ist, von 49 Prozent im Jahr 2012 auf 58 Prozent im Jahr 2018. Österreichs Wirtschaft ist eher klein strukturiert, die Forschungs- und Innovationsaktivitäten der KMU spielen für den Forschungsstandort als Ganzes also eine wesentliche Rolle und stellen auch gemäß dem European Innovation Scoreboard eine Stärke des österreichischen Innovationssystems dar. Schwächen weist Österreich gegenüber anderen Ländern in Europa vor allem in den Bereichen Venture Capital, Beschäftigungswachstum in innovativen Unternehmen sowie innovationsfreundliche Rahmenbedingungen auf. Nicht zuletzt deshalb wurde wohl auch

das Ziel, zu den Innovation Leadern aufzusteigen, verfehlt.

***Welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf den Forschungsstandort Österreich?***

Das Coronavirus beeinträchtigt die österreichische Wirtschaft massiv und gerade die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sind besonders stark von der Krise betroffen. In solchen Phasen der Unsicherheit und Liquiditätsengpässe wird gespart wo es geht, auch bei den Themen Forschung, Entwicklung und Innovationen (FEI). Doch viele Unternehmen haben erkannt, dass Innovation und Digitalisierung für ihr langfristiges Überleben wichtig sind und es gibt auch viele Instrumente und staatliche Förderungen, die dies unterstützen. Der Forschungsstandort wird daher langfristig gestärkt aus der Krise hervorgehen, nicht zuletzt auch wegen der Aufmerksamkeit, die die Forschung im Allgemeinen im Hinblick auf das Coronavirus erfahren hat.

***Wäre es nicht notwendig das Zukunftsthema Forschung jetzt noch stärker zu fördern? Und wo kann man hier ansetzen?***

Österreich hat viele gute Instrumente im Forschungsfördersystem. Es gibt ein klares Bekenntnis zur Forschung, sowohl zur Grundlagenforschung als auch zur angewandten Forschung, das sich auch im steigenden Budget widerspiegelt. Aus unserer Sicht ist es aber besonders wichtig, die KMU noch besser und effektiver an FEI heranzuführen und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu stärken. Nur so kann der Innovationsoutput in Österreich erhöht werden. Wie wir in unserer kürzlich veröffentlichten Studie zeigen konnten, sind die größten Hemmnisse vor allem fehlende Qualifikation bzw. Ressourcen, hohe Kosten bzw. Bürokratie und eine fehlende Innovationskultur in den Unternehmen. Um die Innovationsperformance von KMU zu forcieren, muss im Rahmen des Fördersystems ein besonderes Augenmerk auf spezifische Innovationsarten (z. B. Produktinnovationen, Marktneuheiten) gelegt werden, bei denen KMU ihr Potenzial derzeit nicht ausschöpfen. Auch Unterstützung in den Bereichen Finanzierung und Qualifizierung sowie die Förderung der Zusammenarbeit zwischen KMU und Forschungseinrichtungen bzw. Hochschulen können wirkungsvolle Maßnahmen sein.

***In Europa steht die ökologische Wende an. Heimische Forscher sind führend in den Bereichen Recycling, grüne Mobilität und erneuerbare Energie. Ist das eine Chance für den Innovationsstandort Österreich?***

Es ist wichtig, Forschungsschwerpunkte und Leuchtturmprojekte zu haben, in welchen wir international vorne mitspielen. Österreich hat schon früh auf grüne Technologien gesetzt, das kommt uns jetzt zugute. Das ACR-Institut AEE INTEC beschäftigt sich seit vielen Jahren mit nachhaltigen Verfahren zur Wärme-, Kälte- und Stromversorgung in der Industrie und im Gebäudesektor. Das Projekt „Nahwärmeverbund 4.0“ des IWI, das AAE INTEC als Kooperationspartner begleitet, adressiert die dringlichsten Problemfelder österreichischer Biomasse-Heizwerke. Disruptive Innovationen

können aber nicht von oben durch Themenschwerpunkte verordnet werden. Wir sollten daher sicherstellen, dass ein guter Teil der Förderungen thematisch offen bleibt, um der Forschung genügend Freiheit und Flexibilität zu geben, selbst Themen aufzugreifen. Generell neigen aber Österreicherinnen und Österreicher dazu, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Österreichische Forschungseinrichtungen bieten in vielen Bereichen Forschung auf höchstem, internationalem Niveau, sind bei der Vermarktung aber zu zurückhaltend. Wir könnten ruhig selbstbewusster sein.

***Wo werden die Schwerpunkte der ACR im nächsten Jahr liegen?***

**„Viele Unternehmen haben erkannt, dass Innovation und Digitalisierung für ihr langfristiges Überleben wichtig sind.“**

Die Digitalisierung wird uns noch länger begleiten, das ist eine Querschnittmaterie, die ein wesentlicher Bestandteil von heutigen Innovationen ist. Digitale Technologien unterstützen Entwicklungsprozesse und eröffnen neue Möglichkeiten. Das ACR-Institut ÖGI zum Beispiel setzt einen Computertomografen und VR-Technologie ein, um Gussteile weiterzuentwickeln. Wir setzen uns dafür ein, dass Forschung & Entwicklung auch für weniger innovationsaffine KMU zugänglich ist. Innovationen basieren ja häufig gar nicht auf F&E sondern auf informellen Lern- und Erkenntnisprozessen, auf anwendungsnahem Erfahrungswissen, und entstehen aus dem normalen Produktionsprozess heraus sowie in Interaktion mit Kunden und Zulieferern. An dieser Stelle steht die ACR, wir helfen vor allem KMU dabei, ihre Ideen in marktfähige Innovationen zu übersetzen. Diesen Hebel wollen wir noch weiter ausbauen, wir wollen wahrnehmbarer werden, um noch mehr Unternehmen zu erreichen.

Autorin: Herta Scheidinger



87 Prozent der Produkte der Papierindustrie werden exportiert. Damit gehört Österreich zu den größten Papierexporteuren der Welt.

## Vorreiter der Bioökonomie

Trotz der Corona-Krise investiert die österreichische Papierindustrie in die Reduktion ihrer CO<sub>2</sub>-Emissionen, die weitere Umstellung ihrer Energiesysteme auf erneuerbare Energieträger sowie die optimale Nutzung des Rohstoffs Holz.

Die österreichische Papierindustrie blickt auf eine lange Tradition zurück. Bereits im 14. Jahrhundert wurde hierzulande Papier hergestellt. Die industrielle Produktion begann vor 200 Jahren durch die Erfindung der Papiermaschine. Heute ist Papier längst nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken. Ob Zeitungen, Toilettenpapier, Geldscheine oder Verpackungen, Papier begleitet uns den ganzen Tag und wird auch im Zuge der „Raus aus Plastik“-Thematik immer wichtiger.

Die 24 Betriebe der österreichischen Papierindustrie produzieren jährlich rund fünf Millionen Tonnen Papier, Karton und Pappe (Graphische Papiere: 2,3 Millionen Tonnen, Verpackungspapiere: 2,4 Millionen Tonnen, Spezialpapiere: 310.000 Tonnen). Die Produktion von Zellstoff und Holzstoff beträgt 2,1 Millionen Tonnen. Der Branchenumsatz liegt bei 4,2 Milliarden Euro. 87 Prozent der Produkte werden auf die Weltmärkte exportiert. Damit gehört Österreich zu den größten Papierexporteuren der Welt. Die heimische Papierindustrie beschäftigt ca. 8.000 Mitarbeiter und ist ein wichtiger Teil der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier, die rund 300.000 Menschen beschäftigt und einen jährlichen Exportüberschuss von über drei Milliarden Euro erzielt.

Die Interessen der österreichischen Papierindustrie werden gemeinsam vom Fachverband der Papierindustrie und von Austropapier, der Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie, vertreten. Dies beinhaltet die Zusammenarbeit innerhalb der Branche, die Kooperation mit nationalen und internationalen Partner-Organisationen und Fragen der Aus- und Weiterbildung.

### Aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Holz ist als Frischfaser oder wiederaufbereitet als Altpapierfaser der wichtigste Rohstoff der österreichischen Papierindustrie. Im Jahr 2019 bezog sie 8,9 Millionen Festmeter Holz. Etwa die Hälfte davon war Industrierundholz, das im Zuge der Waldpflege anfällt. Dazu kommen Hackschnitzel aus Sägewerken, die beim Zuschnitt der Stämme zu Brettern übrigbleiben. 71,5 Prozent des Holzes kamen aus Österreich, 28,5 Prozent wurden aus dem angrenzenden Ausland importiert. 100 Prozent des Holzes, das in Österreich verarbeitet wird, stammt aus nachweislich nachhaltiger Forstwirtschaft (PEFC/FSC zertifiziert).

Bei Altpapier ist Österreich mit einer Recyclingquote von 76 Prozent europaweit im Spitzenfeld zu finden. Der Bedarf an Altpapier liegt bei 2,6 Millionen

Tonnen, davon stammen 1,4 Millionen Tonnen aus dem Inland, der Importanteil liegt bei 57 Prozent.

### Von Corona betroffen

Die österreichische Papierindustrie ist 2020, wie andere Branchen, auch von der Corona-Krise betroffen, allerdings sehr unterschiedlich in ihren Produktbereichen. „Wir sind in den meisten Bereichen eine systemrelevante Produktion. Das heißt, es ist nicht nur aus unternehmerischer Sicht notwendig, die Produktion aufrechtzuerhalten, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht. Die Corona-Krise hat für die Papierindustrie zwei Aspekte: Der positive Aspekt kam durch die gesteigerte Nachfrage nach Hygieneartikeln wie Toilettenpapier und den verstärkten Internethandel, der einen Mehrbedarf an Verpackung hervorgerufen hat, zustande. Der andere, leider negative Aspekt war, dass in der Krise niemand in die Trafik gegangen ist, um sich eine Zeitung oder ein Journal zu kaufen. Dadurch hat die Krise im ganzen Bereich der graphischen Papiere einen gegenteiligen Effekt ausgelöst“, erklärt Dipl. Ing. Roland Faihs, Obmann des Fachverbandes der Papierindustrie.

Eine Herausforderung für die Papierindustrie war auch die Aufrechterhaltung der Produktion im Falle einer Corona-Infektion bei Mitarbeitern. „Papierfabriken müssen im Normalfall auf Grund der Anlagenintensität und des Produktionsprozesses 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche betrieben werden. Damit die Produktion im Falle einer Corona-Infektion nicht zum Erliegen kommt, wurden massiv Hygienemaßnahmen wie Maskenpflicht, Desinfektion der Warten, Desinfektion der Sanitäräume etc. und Trennen der Schichten eingeführt. Damit haben wir es eigentlich sehr, sehr gut geschafft, bis dato aus der Sicht der Produktionsaufrechterhaltung durch die Krise zu kommen“, so Roland Faihs.

### Aus- und Weiterbildung

Da auch in der österreichischen Papierindustrie der Facharbeitermangel zu spüren ist und von den Betrieben hochqualifizierte Fachkräfte benötigt wer-



Die Papierindustrie setzt auf die Aus- und Weiterbildung von jungen Mitarbeitern.

den, wird in der Branche großer Wert auf die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern gelegt. Derzeit bilden die Betriebe 357 Lehrlinge aus. Neben der Ausbildung zum Papiertechniker kann auch die Lehre in zahlreichen anderen Lehrberufen, wie etwa zum Schlosser oder Elektriker absolviert werden. Nach dem Lehrabschluss bieten Weiterbildungen, vor allem im Ausbildungszentrum der österreichischen Papierindustrie in Steyermühl, Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten etwa als Papiermaschinenführer oder Werkmeister. Der Fernlehrcurs zum Papiertechniker in Steyermühl stellt vor allem für Quereinsteiger in die Branche ein besonders erfolgreiches Bildungsangebot für Erwachsene dar, die neben einem bereits erlernten Beruf nach einer Ausbildung von rund 1,5 Jahren die Qualifikation zum Papiertechniker und damit zum Facharbeiter erwerben. Mit diesem Angebot wird das duale Ausbildungssystem ergänzt und ist heute für die Betriebe, die aus den Lehrstellenbewerbern nach der Pflichtschule oft nicht alle Lehrlingsstellen nachbesetzen können, unverzichtbar.

### Jeden Holzbestandteil optimal nutzen

Auch auf dem Gebiet der Bioökonomie nimmt die Papierindustrie eine Vorreiterrolle ein. So sind Zellstofffabriken hocheffiziente Bioraffinerien, die jeden Holzbestandteil optimal nutzen und auch Nebenprodukte erzeugen, die etwa in der weiterverarbeitenden Industrie, wie in der Farbenindustrie oder der Pharmaindustrie Verwendung finden. Für die Lebensmittelindustrie werden Produkte wie Essigsäure, Vanillin oder der Zuckerersatzstoff Xylit gewonnen. Reststoffe, die nicht wiederverwertet werden können, dienen durch Verbrennung als erneuerbare Energieträger. Dadurch kann die Branche ihren Energiebedarf zu 60 Prozent aus erneuerba-

## Diese Produkte macht die Papierindustrie aus 100 kg Holz



als Ersatz für fossile Treibstoffe und wird Benzin beigemischt. Durch die Jahresproduktion von 30 Millionen Litern – das entspricht etwa einem Prozent des jährlichen Benzinverbrauchs in Österreich – werden über 50.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart.

### Investitionen in die Umwelt

Die österreichische Papierindustrie bekennt sich zu den Klimazielen der Bundesregierung und investiert in eine CO<sub>2</sub>-neutrale Zukunft. So wurden im Jahr 2019 319 Millionen Euro an Investi-

ren Quellen decken, außerdem liefert die Papierindustrie 300 GWh Strom und 1.700 GWh Fernwärme ins öffentliche Netz und versorgt so über 100.000 Haushalte mit Ökostrom und Fernwärme.

Ein weiteres Beispiel für Bioökonomie ist die Produktionsanlage für Bio-Ethanol in Hallein. Die aus der Zellstoffherstellung anfallende Braunlauge enthält Holzzucker, der durch einen speziellen Fermentations- und Destillationsprozess die Produktion des umweltfreundlichen Bio-Treibstoffes der zweiten Generation ermöglicht. Bio-Ethanol dient

getätigt. Neben einer neuen Papiermaschine in Pöls investierten die Betriebe insbesondere in ihre Energieanlagen und Maßnahmen zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen. So werden aktuell pro Tonne Papier um 40 Prozent weniger fossile CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgestoßen als noch 1990.

„Da CO<sub>2</sub>-Emissionen zunehmend mehr bepreist werden, wird das zu einem drastischen Wettbewerbsfaktor. Hier müssen wir aufpassen, dass die Systeme, die wir uns politisch schaffen, einen internationalen Gleichklang haben. Es muss für einen Ausgleich gesorgt werden, damit auch die energieintensiven Branchen, die schon auf höchster Energieeffizienz arbeiten, geschützt werden. Österreich erzielt im Emissionshandel ca. 200 Millionen Euro, die bei uns im Budget verschwinden, aber in anderen Ländern zweckgewidmet werden, um solche Nachteile auszugleichen. In diese Richtung müssten wir auch in Österreich massiv gehen. Wir fordern daher, dass man auch in Österreich dahin kommt, die Einnahmen aus Emissionshandel etc. zweckgebunden zu widmen, um hier Möglichkeiten zu schaffen, Nachteile von Branchen, die sehr energie- und exportintensiv sind und ohnedies auf einem sehr hohen Niveau arbeiten, zu kompensieren“, so Fachverbandsobmann Roland Faihs.

### Kennzahlen der Papierindustrie

	2019	2010	2000
Produktion Papier*	4.990	5.010	4.390
ExportQuote	88%	85%	83%
Produktion Zellstoff**	2.090	1.980	1.760
Anzahl Beschäftigte	8.020	8.090	9.410
Einsatz Holz***	8.738	8.088	7.094
ImportQuote	29%	35%	24%
Einsatz Altpapier*	2.586	2.481	1.943
RecyclingQuote Österreich	76%	72%	64%
Erzeugung Energie****	18.600	18.500	17.900
BioQuote Energie	60%	50%	42%
Emission CO <sub>2</sub> *****	1.730	2.050	2.160

\*in 1000 t; \*\*in 1000 t, inkl. Holzstoff; \*\*\*in 1000 Festmeter; \*\*\*\*in GWh, an den Standorten der PI; \*\*\*\*\*in 1000 t, fossil; Quelle: Austropapier

Autorin: Helene Tuma

# „Wir brauchen hochqualifizierte Fachkräfte“

Dipl.-Ing. Roland Faihs, über Facharbeitermangel, die Aus- und Weiterbildung innerhalb der Branche und die Arbeitssicherheit.

**Herr Dipl.-Ing. Faihs, das Thema Facharbeitermangel ist in aller Munde, wie sehr ist die Papierindustrie davon betroffen?**

Das ist sicherlich ein Thema. Wir sind in Österreich eine historisch angesiedelte Industrie und in vielen Regionen verankert. Unser hochqualifizierter Facharbeiter hier in Österreich ist ein großes Asset, das wir aufrechterhalten müssen. Aber es ist und wird natürlich immer schwieriger, am Arbeitsmarkt hinreichend qualifizierte Facharbeiter zu finden. Das ist auch der Grund, warum wir in unserer Branche eine eigene Schule, das Ausbildungszentrum Steyrmühl unterhalten, wo wir selbst im zweiten Bildungsweg Facharbeiter im Lehrberuf Papiertechnik und Werkmeister ausbilden.

**Spielt hier auch die Digitalisierung eine Rolle?**

Das Thema Digitalisierung ist natürlich in unserem Lehr- und Ausbildungsangebot mit abgedeckt. Das ist insofern sehr wichtig, da wir Anlagen betreiben, die in vielen Fällen weit über 100 Millionen Euro kosten und hocheffizient und mit sehr viel IT-Unterstützung betrieben werden. Das Profil des Facharbeiters hat sich in den letzten Jahren maßgeblich verändert, das Thema Digitalisierung, Umgang mit modernen Arbeitsmitteln ist heute unerlässlicher Bestandteil des modernen Arbeitslebens. Deshalb ist es wichtig, dass wir das, von der Basis-Ausbildung unserer jungen Generation beginnend, forcieren.

**Gilt der Mangel auch für Lehrlinge?**

Ja, daher ist es gerade hier wichtig, dass wir genug junge Mitarbeiter in die Ausbildung bekommen und Jugendliche schon vor der Berufswahl über die Branche informieren. Wir arbeiten da auch aktiv mit Schulen zusammen und haben in der Branche zum Beispiel das Projekt „Papier macht Schule“ laufen. Dabei stellen wir Lehrkräften an ausgewählten Schulen Informations-, Präsentations- und Schulungsmaterial zur Verfügung, um jungen Menschen den Beruf des Papiertechnikers näher zu bringen.

**Sie setzen in der Papiermacherschule in Steyrmühl bei der Weiterbildung auch auf Fernlernkurse?**

Unabhängig von der Corona-Krise wird dieses Angebot jetzt noch verstärkt. Es wird sehr gut angenommen, da wir hier Fernlernkurse anbieten, die berufsbegeleitend durchgeführt werden können und so die physische Abwesenheit des Mitarbeiters von seinem Betrieb wirklich stark reduziert werden kann. Wir haben eigene Labors etc. in unserem Ausbildungszentrum, in denen wir uns vor Ort auf die praktischen Themen konzentrieren, aber alles was möglich ist, wird über die Fernlernkurse abgebildet. So können gewisse Lerninhalte flexibel und individuell angepasst vermittelt werden.

**In puncto Arbeitssicherheit hat sich in den letzten Jahren viel getan?**

Die Arbeitssicherheit ist ein wesentliches Thema. Wir wollen und müssen unsere Mitarbeiter schützen und haben dafür in den Unternehmen der Branche eigene Arbeitskreise installiert. So ist es uns über die letzten Jahre gelungen, die Zahl der Arbeitsunfälle drastisch zu senken, seit 1993 sind sie um 85 Prozent zurückgegangen. Klarerweise gibt es noch Unfälle, aber jeder Unfall ist einer zu viel - das Ziel kann nur Null sein. Das ist nicht unrealistisch, bei uns gibt es immer wieder Betriebe, die es schaffen, über ein Jahr oder länger unfallfrei zu sein. Wenn man ehrlich ist, ist der Hauptfaktor der Faktor Mensch, sprich die Awareness. Die meisten Unfälle passieren durch falsches Verhalten, in vielen Fällen wider besseres Wissen. Andere Ursachen für Arbeitsunfälle wie technische Gebrechen sind eher selten. Die schwierige Aufgabe ist, wie unsere Führungskräfte ihren Mitarbeitern in den Unternehmen diese Awareness Tag für Tag vermitteln, dabei Vorbild sind und die Konsequenz an den Tag zu legen, keine Kompromisse im Bereich der Arbeitssicherheit zu akzeptieren. ■



Dipl.-Ing. Roland Faihs ist Obmann des Fachverbandes der Papierindustrie.

## „Wir achten auf die Ressourcen und versuchen sie bestmöglich einzusetzen“

Dipl.-Ing. Dr. Kurt Maier, Präsident von Austropapier, über die Herausforderungen der Branche durch Corona, die Kreislaufwirtschaft und das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz.

**Herr Dipl.-Ing. Dr. Maier, wie sehr ist die Papierindustrie von der Corona-Krise und ihren Auswirkungen betroffen?**

Grundsätzlich sind wir in der Papier- und Zellstoffindustrie in einer Branche, die für das tägliche Leben notwendige Güter herstellt. Bei Papier für Hygieneartikel, aber auch bei Verpackungen gab es zu Beginn der Corona-Krise eine verstärkte Nachfrage. Mitte des Jahres haben wir dann einen Abschwung gespürt und sind jetzt auf einem einigermaßen moderaten Niveau, auf dem unsere Fabriken produzieren. Die Maschinen laufen, die Erlöse sind jedoch sehr stark zurückgegangen. Im Bereich der graphischen Papiere hatte die Krise die größten und schnellsten Auswirkungen. Hier beginnen wir uns jetzt im dritten und vierten Quartal langsam zu erholen, allerdings auf niedrigem Niveau.

Für uns war und ist es extrem wichtig, entsprechende Sicherheitsvorkehrungen in all unseren Werken einzuführen, sodass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschützt sind. Hier wurden in der gesamten österreichischen Industrie sehr strikte Verhaltensregeln eingeführt, die bis heute aufrecht sind.

**Wurde von den Betrieben der Papierindustrie die Kurzarbeit in Anspruch genommen?**

Ja, zum Teil wurde sie in Anspruch genommen, hauptsächlich in den Betrieben, die graphisches Papier produzieren. Die Kurzarbeit war eine gute Überbrückung, aktuell nimmt sie aber fast niemand mehr in Anspruch.

**Gab es durch die Corona-Krise Einschränkungen beim Import oder Export?**

Es war unsere größte Sorge, dass der grenzüberschreitende Güterverkehr aufrechterhalten werden kann. Es geht dabei einerseits um Chemikalien, Al-

papier und Holz, das wir für die Produktion benötigen und teilweise importieren, auf der anderen Seite exportieren wir 80 bis 90 Prozent der Güter, die wir in Österreich produzieren. Der Export ist da fast wichtiger, aber natürlich, wenn der Rohstoffzufluss zum Erliegen gekommen wäre, wäre das ein großes Problem gewesen. Das war jedoch nicht der Fall. Die Betriebe haben dementsprechend ihre Lager bevorratet und so sind wir gut über diese Zeit gekommen.

**Ein wichtiges Thema ist die Kreislaufwirtschaft.**

Die Recyclingrate bei Papier liegt in Österreich bei 76 Prozent. Da sind wir schon sehr vorbildlich unterwegs, muss man sagen. Wir als Papierindustrie achten auf die Ressourcen und versuchen das Altpapier bestmöglich einzusetzen und wiederzuverwenden. Der zweite wichtige Rohstoff neben dem Altpapier ist Holz, hier tun wir das Gleiche. Wir machen aus Holz nicht nur Zellstoff oder Papier, sondern wir versuchen bestmöglich eine Wertschöpfung zu generieren, auch in Form von Nebenprodukten, die etwa in die weiterverarbeitende Industrie, wie in die Farbenindustrie, Pharmaindustrie, Textilindustrie oder die Lebensmittelindustrie gehen. Das sind Beispiele, wie sich die Bioökonomie schon sehr anschaulich und gut in der Zellstoffindustrie verankert hat. Ein anderes Beispiel ist die Produktion von Bio-Ethanol. Heuer wurde in der Zellstofffabrik in Hallein eine neue Bio-Ethanol-Anlage in Betrieb genommen. Das Bio-Ethanol wird Treibstoffen beigemischt und soll ein Prozent des österreichischen Benzinverbrauchs pro Jahr reduzieren. Ein wesentlicher Teil ist auch die Erzeugung von Energie. Wir erzeugen ja Dampf und damit Strom und es gibt einige Betriebe in der österreichischen Papier- und Zellstoffindustrie, die so viel Strom erzeugen, dass sie nicht nur ihre eigenen Werke damit versorgen, sondern auch in nicht unbeträchtlicher Menge ins öffentliche Netz liefern.

**Woher kommt das Holz, das in der Papierindustrie verwendet wird?**

Das Holz, das in der Papier- und Zellstoffindustrie verwendet wird, ist das sogenannte Industrieholz. Das ist, einfach ausgedrückt Durchforstungsholz, das aus dem Wald herausgenommen wird, damit er gesund wachsen kann. Wir versuchen natürlich inländisches Holz zu verarbeiten, auch im Hinblick auf den Schadholzanteil. Wir haben unsere Lager massiv aufgestockt und Außenlager angelegt, um eben wirklich das Holz aus Österreich nehmen zu können.

Holz wird von uns aber auch importiert. Das hat zwei Gründe. Der eine ist, dass es bestimmte Holzsorten in Österreich nicht in der Qualität gibt, die wir benötigen, im Wesentlichen betrifft das die Kiefer. Der andere Grund ist, dass wir gewisse Mengen an FSC-zertifiziertem Holz einsetzen müssen und das gibt es in Österreich schlichtweg nicht. Wenn es möglich wäre, würden wir zu 100 Prozent Holz aus Österreich verwenden, aber das Aufkommen ist leider zu gering.

**Welchen Stellenwert haben F&E in Ihrer Branche?**

Bei den größeren Konzernen gibt es eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilungen. Im Bereich der Grundlagenforschung arbeiten wir auch sehr stark mit den jeweiligen Universitäten zusammen. Beim Programm „Flippr2“ zum Beispiel entwickeln Industrieunternehmen aus der österreichischen Zellstoff- und Papierindustrie gemeinsam mit heimischen Universitäten die Rohstoffe für innovative Produkte aus Lignin und Fasern. Wir forschen auch daran, Papier mit Eigenschaften auszustatten, um nicht nachhaltige Verpackungen zu ersetzen.

**Mit dem kommenden Jahr soll das Erneuerbaren Ausbau Gesetz (EAG) in Kraft treten und damit das Ökostromgesetz ablösen. Wie sehr betrifft das die Papierindustrie?**

Das EAG trifft uns zweifach. Das eine ist, dass es aufgrund der Fördersysteme und Netztarife sein kann, dass für uns Strom, den wir beziehen müssen,



Dipl.-Ing. Dr. Kurt Maier, Präsident von Austropapier.

um 25 Prozent teurer wird. Das betrifft jene Betriebe, die die Energie nicht selber produzieren können und zukaufen müssen.

Das andere ist das Thema Rohstoff. Die Biomasse hat ja auch einen wesentlichen Anteil an der Erneuerbaren Energie für feste Brennstoffe. Das kann Auswirkungen auf uns haben, wenn man hier die Sortimente nicht dahingehend trennt, was in die stoffliche Verwertung und was in die reine Verbrennung gehen soll. Wir produzieren heute 11.000 GWh Bioenergie aus erneuerbarer Energie, was bedeutet, wir haben zu 60 Prozent biogene Brennstoffe in unseren Fabriken. Die sind bis jetzt nicht als Ökostrom anerkannt. Ich glaube aber, wir sind hier Teil der Lösung und nicht Teil des Problems.

**Welche Rahmenbedingungen würden Sie benötigen?**

Was wir brauchen würden, wäre Wettbewerbsgleichheit im ganzen europäischen Raum, denn die haben wir heute nicht. Das Ökostromgesetz bringt uns hier massive Wettbewerbsnachteile und da hoffen wir, dass das neue Erneuerbaren Ausbau Gesetz nicht zusätzliche Belastungen für uns bringt und unsere Wettbewerbsfähigkeit weiter reduziert. Die österreichische Papierindustrie ist zu 80 bis 90 Prozent im Export tätig und wir brauchen hier faire Wettbewerbsbedingungen, damit wir konkurrenzfähig sind. Deshalb ist es für uns extrem wichtig, wie sich das EAG auch im internationalen Umfeld darstellt. ■

Interview: Helene Tuma

# Die internationale Konjunktorentwicklung

Im Sommer und Frühherbst 2020 hat sich die Einschätzung verfestigt, dass der wirtschaftliche Einbruch durch die Corona-Krise letztlich doch nicht allzu einschneidend ausfallen sollte. Neuerliche Lockdowns im Herbst haben zuletzt die Prognosen der Wirtschaftsforscher wieder verdüstert.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Typisch für eine positivere Erwartungshaltung im Frühherbst war der im Oktober 2020 publizierte World Economic Outlook des Internationalen Währungsfonds: Dieser erwartete für das laufende Jahr einen Rückgang der globalen Wirtschaftsleistung um 4,4 Prozent (vor dem Sommer war noch ein Rückgang um mehr als fünf Prozent prognostiziert worden), der durch ein Wachstum im kommenden Jahr um 5,2 Prozent leicht überkompensiert werden sollte. Die globale Wirtschaftsleistung wäre somit – dieser Prognose zufolge – im Jahr 2021 schon wieder leicht über dem Wert des Jahres 2019 gelegen.

Dann begann in den noch immer die Weltkonjunktur prägenden Industrieländern der nördlichen Hemisphäre der Herbst: Mit dem üblichen, saisonalen Anstieg der Atemwegserkrankungen stieg auch die Zahl der Coronafälle. Die noch im Oktober erhoffte Schadensbegrenzung rückt in weite Ferne. Die seither veröffentlichten Prognosen sehen vor allem für 2021 eine geringere Erholung als erwartet, da sich die neuerlichen politischen Eingriffe in die Wirtschaft bis (zumindest) weit ins erste Quartal 2021 negativ niederschlagen werden.

Besonders interessant ist in die im November erschienene Herbstprognose der Europäischen Union. Diese wagt nämlich – trotz aller Unsicherheiten – bereits einen Blick in das Jahr 2022. Und dieser Blick ist ernüchternd: Die Länder der Europäischen Union werden auch 2022 die Wirtschaftsleistung des Jahres 2019 noch nicht wieder erreicht haben, das von der Corona-Krise ebenfalls hart getroffene Lateinamerika im Übrigen auch nicht. Die USA sollten hingegen 2022 bei rund 101 Prozent des Niveaus von 2019 liegen. Und China sollte im Windschatten der Corona-Krise

ein großer Sprung vorwärts gelingen, indem in einem faktisch stagnierenden weltwirtschaftlichen Umfeld die chinesische Wirtschaftsleistung weiter stark wachsen und im Jahr 2022 rund 116 Prozent des Niveaus von 2019 erreichen sollte.

Aus Sicht Chinas stellt sich nun als besonders vorteilhaft heraus, dass man in den letzten Jahren den wirtschaftspolitischen Schwerpunkt von einem exportinduzierten auf einen durch inländische Nachfrage induzierten Wachstumspfad verlagert hat. Während die chinesische Binnennachfrage robust und wirtschaftspolitisch obendrein gut steuerbar ist, bricht der – in den letzten Jahren ohnedies bereits schwächelnde – internationale Handel regelrecht ein: Laut EU-Prognose sollte er erst 2023 wieder das Niveau von 2019 erreichen.

Nicht zu diesem pessimistischen Bild passt die Entwicklung der sogenannten „vorlaufenden Konjunkturindikatoren“, die von der OECD erhoben werden. Diese haben sich – nach einem kurzen Einbruch – extrem rasch erholt und liegen bei Werten, die teils besser als zu Beginn des Jahres 2020 sind.

Dies ist auf den ersten Blick kaum nachvollziehbar. Tatsächlich spiegelt sich hier wider, dass die OECD die vorlaufenden Indikatoren unter anderem auf zwei Gruppen von Datenreihen stützen, die – nach einem Einbruch im Frühjahr – außergewöhnlich rasch wieder Erholungstendenzen gezeigt haben: Einerseits Börsenkurse und andererseits Konjunkturumfragen.

Die Börsenkurse haben sich in der Corona-Krise tatsächlich außergewöhnlich positiv entwickelt und – nach einem schweren, aber extrem kurzen

Einbruch – zu neuen Höhenflügen angesetzt. Die Investoren negieren somit nicht nur die geschmälernten Ertragschancen aufgrund der Corona-Krise, sondern auch die schon vor der Krise festgestellten und durch die Krise verschärften wirtschaftlichen Ungleichgewichte und Risiken. Eine rationale Erklärung für diese positive Marktstimmung ist insbesondere die für Investoren völlig uninteressante Veranlagung in Zinsprodukten und ein noch verstärkter Trend in Sachanlagen. In beiden Fällen sind aber die hohen Aktienkurse keine positiven Signale sondern ein Abbild des Verlustes der Ertragskraft des und des Vertrauens in Zinsmärkte.

Interessanter Weise zeigen auch die Konjunkturumfragen – etwa der Business and Consumer Survey der EU – ein weiterhin vielfach (zu) positives Bild. Nach einer raschen Erholung bleiben die Erwartungswerte in einem Bereich, der die Tiefe des Einbruchs keineswegs widerspiegelt. Dies ist wohl vor allem eine Folge der extrem expansiven Fiskalpolitik, die der ohnedies bereits seit Jahren expansiven Geldpolitik zur Seite gesprungen ist. Zusätzliche Maßnahmen, wie Kurzarbeit oder Aussetzung der Insolvenzantragspflicht, haben zu einem Zustand beigetragen, in dem der Anschein besser als die Substanz ist. Wirtschaftspolitisch sind viele der Maßnahmen der Krisenbekämpfung durchaus begründbar; die Konjunkturumfragen zeigen, dass sie auch „emotional“ angenommen werden.

Der erwähnte Business and Consumer Survey zeigt einige interessante Details: Als einzige Branche liegt die Bauwirtschaft in ihrer Einschätzung über dem langjährigen Durchschnitt. Die meisten anderen Bereiche (Industrie, Konsumenten, Einzelhandel) weisen Einschätzungen auf, die einem normalen wirtschaftlichen Abschwung entspre-



chen. Nur der Dienstleistungsbereich zeigt (erwartungsgemäß) einen dramatischen Absturz der Einschätzung. Verglichen mit der Einschätzung zum Jahresbeginn (Jänner/Februar) ist auffällig, dass die geringsten Rückgänge der Einschätzung im Bereich der Industrie zu verzeichnen sind. Generell sind in der europäischen Industrie die Produktionserwartung erheblich positiver als der Blick in die Auftragsbücher vermuten ließe; normaler Weise müsste man darin ein extremes Warnsignal sehen, aber im zweiten und dritten Quartal war die Auftragslage extrem schlecht und dennoch wird (rückblickend) die Produktionsentwicklung als weitgehend stabil eingeschätzt. Vermutlich wurden im Jahr 2020 die Bestellfristen weiter massiv verkürzt, was entsprechende Flexibilität der Unternehmen erfordert.

Die Mitte Oktober veröffentlichte Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung spiegelt diesen gesamteuropäischen Trend wider, indem auch hier die Gesamteinschätzung besser liegt als die Einschätzung der Auftragslage (vor allem der Auslandsaufträge). Insgesamt ist die Konjunktureinschätzung der österreichischen Industrie („IV-Konjunkturbarometer“) schwach positiv und liegt etwa auf dem Niveau von vor einem Jahr. ■

## Die ersten acht Monate: 20 Mrd. Euro weniger an industrieller Produktion

Einbrüche in der industriellen Produktion bzw. den Auftragseingängen kennzeichnen die ersten acht Monate des heurigen Jahres. Die durch die COVID-19 Pandemie ausgelöste Betroffenheit in vielen Wirtschaftsbereichen ist groß, allerdings blicken die Unternehmen auch in die Zukunft. Die Investitionsprämie triggert Zukunftsinvestitionen.

Mag. Andreas Mörk

In den ersten acht Monaten des Jahres 2020 sinkt die abgesetzte Produktion der heimischen Industrie im Vergleich zur Vorjahresperiode um 19,8 Mrd. Euro (-17,0%), so die vorläufigen Ergebnisse der Konjunkturstatistik der Statistik Austria in der Sonderauswertung der Kammersystematik. Im August 2020 ist die abgesetzte Produktion geringer als im August 2019 – das achte Monat in Folge unterschreitet der Monatswert im heurigen Jahr jenen des jeweiligen Vorjahresmonats.

Die gesamten um Storni bereinigten Auftragseingänge sind im Zeitfenster zwischen Jänner und August 2020 um 10,3 Mrd. Euro (-14,6%) geringer als noch 2019. Bei den Auftragseingängen aus dem Inland resultiert ein Minus von 1,4 Mrd. Euro (-7,6%), wohingegen das Minus bei jenen aus dem Ausland bei 8,9 Mrd. Euro (-17,1%) liegt. Im Unterschied zu den Monaten Jänner bis Juli 2020 sind die gesamten Auftragseingänge im August erstmals in diesem Jahr im positiven Bereich (+2,0%).



Mag. Andreas Mörk

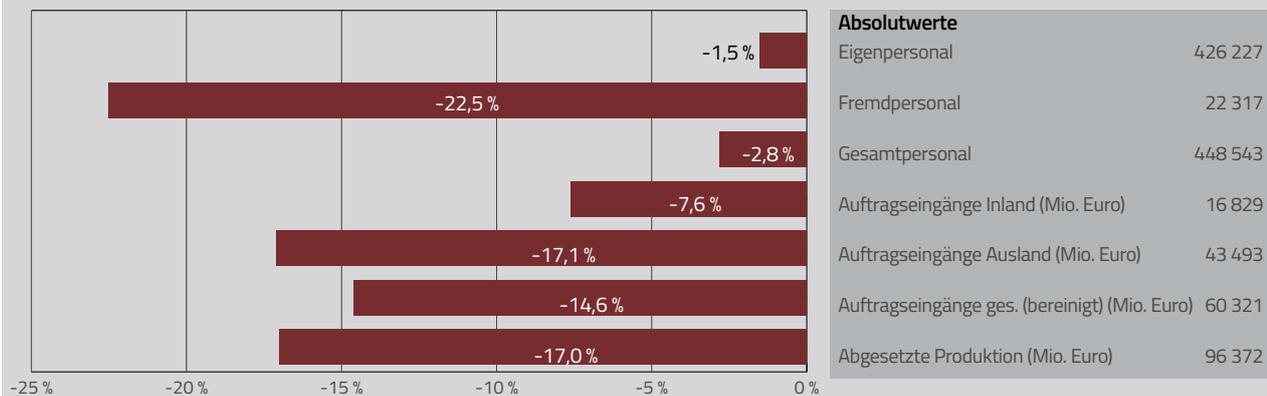
Das Gesamtpersonal liegt in den ersten acht Monaten des heurigen Jahres mit im Schnitt 448.543 Personen um 2,8% unter dem Referenzwert des Vorjahres, wobei das Eigenpersonal um 1,5% bzw. das Fremdpersonal um 22,5% abnimmt. In absoluten Zahlen ausgedrückt, beschäftigen die Industriebetriebe um rund 6.300 Personen weniger an Eigenpersonal und rund 6.470 Personen weniger an Fremdpersonal. Die Corona-Kurzarbeit ist ein entscheidendes Instrument, das die Einschnitte am Personalstock nicht noch größer werden lässt.

Derzeit reichen die Daten der Konjunkturstatistik bis August 2020. Die Auswirkungen des zweiten Lockdowns ab 3. November 2020 mit Verschärfungen ab 17. November können mit diesem Datenpaket nicht abgeschätzt werden.

Auch oder gerade aufgrund der herausfordernden Rahmenbedingungen in Zeiten wie diesen denken die Unternehmen an die Zukunft. Da kommt die Aufstockung der COVID-19 Investitionsprämie um eine weitere Milliarde Euro – auf insgesamt drei Mrd. Euro – sehr gelegen. Der Andrang ist unvermindert groß, die Investitionsprämie ist für die

Österreichs Industrie, Jänner bis August 2020

Veränderung zur Vorjahresperiode in Prozent



2020	Eigenpersonal		Fremdpersonal		Gesamtpersonal		Auftragseingänge Inland (bereinigt)		Auftragseingänge Ausland (bereinigt)		Auftragseingänge gesamt (bereinigt)		Abgesetzte Produktion	
	absolut	Δ	absolut	Δ	absolut	Δ	in Mio. EUR	Δ	in Mio. EUR	Δ	in Mio. EUR	Δ	in Mio. EUR	Δ
1	426 109	-0,2	24 678	-13,6	450 787	-1,1	2 165	1,1	6 723	-5,6	8 888	-4,1	13 168	-10,3
2	424 232	-0,7	24 839	-14,2	449 071	-1,6	2 250	-5,9	6 199	-2,1	8 449	-3,2	13 029	-11,8
3	424 486	-1,3	22 817	-21,2	447 303	-2,6	2 220	-18,4	5 021	-32,8	7 240	-28,9	13 363	-16,3
4	424 604	-2,1	20 042	-31,1	444 646	-3,9	1 781	-26,8	3 973	-38,1	5 754	-35,0	9 902	-33,1
5	424 396	-1,9	20 115	-29,1	444 511	-3,6	1 800	-21,2	4 402	-31,4	6 202	-28,8	10 269	-31,3
6	425 209	-1,7	21 286	-25,6	446 495	-3,2	2 310	10,9	5 563	-9,1	7 874	-4,0	11 938	-12,5
7	431 855	-1,9	22 173	-23,8	454 028	-3,3	2 239	-0,6	5 909	-13,6	8 148	-10,4	13 511	-9,1
8	428 924	-1,7	22 582	-21,1	451 506	-2,9	2 064	8,6	5 704	-0,1	7 768	2,0	11 193	-10,4

Q.: Statistik Austria; Konjunkturstatistik Produzierender Bereich, Sonderauswertung nach der Kammerstatistik, Δ = Veränderung zur Vorjahresperiode in %; endgültige Werte 2019 & vorläufige Werte 2020

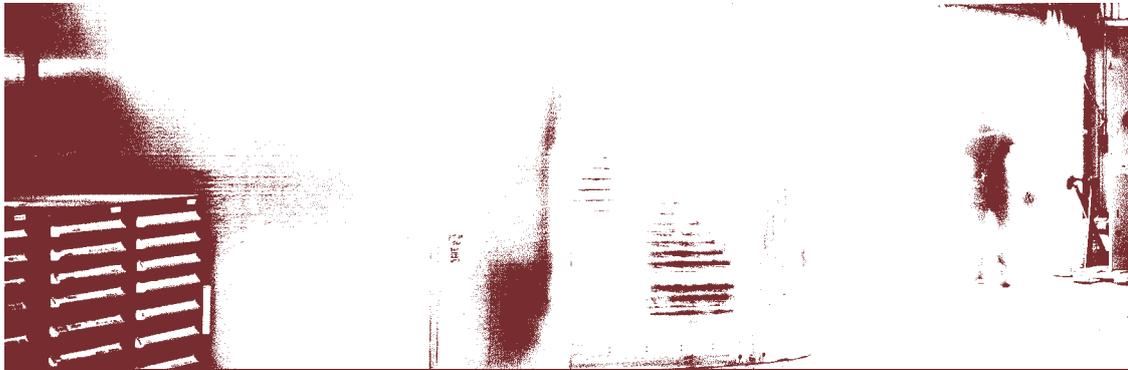
Unternehmen der Sparte Industrie die derzeit beliebteste Corona-Hilfsmaßnahme (gem. aktuellem WKÖ-Wirtschaftsbarometer). Mit Ende November (konkret: 25.11.2020) wurden knapp 48.900 Anträge bei der Abwicklungsstelle Austria Wirtschaftsservice (aws) eingebracht – insbesondere von Kleinst- und Kleinunternehmen (82,5%), gefolgt von mittleren Unternehmen (9,8%) bzw. Großunternehmen (7,7%). Rund 33.100 wurde eine Zusage erteilt.

Das beantragte Zuschussvolumen beläuft sich Ende November 2020 auf 2,3 Mrd. Euro, womit ein Investitionsvolumen von 21,6 Mrd. Euro ausgelöst wird. Die 14-prozentige Prämie für die Bereiche Ökologisierung, Digitalisierung und Life

Sciences wird von den Antragstellern insbesondere beantragt. Mehr als die Hälfte (52 %) des beantragten Zuschussvolumens entfällt auf diese Bereiche, allen voran die Ökologisierung (29 %), die Digitalisierung (22 %) bzw. Life Sciences (1 %). Sofern Neuinvestitionen in den nächsten 12 Monaten getätigt werden, so die Ergebnisse des WKÖ-Wirtschaftsbarometers, nennen 85 % der befragten Industrieunternehmen Innovation als Grund. An zweiter Stelle der Motive für Neuinvestitionen liegen ökologische und nachhaltige Investitionen, an dritter Stelle Investitionen in Digitalisierung. Damit leisten die heimischen Industrieunternehmen einen entscheidenden Beitrag für künftigen Wohlstand.

# Branchenübersicht

## Rückgang der industriellen Produktion



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung					
Einschätzung 4. Quartal 2020	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Auftrags- einträge
	2.Q20/2.Q19 in Prozent	Einschätzung 4.Q20/4.Q19	2.Q20/2.Q19 in Prozent	Einschätzung 4.Q20/4.Q19	Einschätzung 4.Q20/4.Q19
Bergwerke und Stahl	-32,7	↓	-4,4	↓	↓
Stein- und keramische Industrie	-8,7	↔	-4,3	↔	↔
Glasindustrie	-30,9	↓	-0,9	↓	↓
Chemische Industrie	-13,5	↓	-1,0	↔	↓
Papierindustrie	-23,6	↓	0,7	↔	↓
PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	-7,6	↔	-4,2	↔	↔
Bauindustrie	-9,4	↓	1,6	↔	↓
Holzindustrie	-16,8	↔	-2,6	↔	↔
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	-9,5	↓	-0,4	↔	↓
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	-21,3	↓	-7,9	↓	↓
NE-Metallindustrie	-24,9	↓	0,7	↔	↓
Metalltechnische Industrie	-20,7	↓	-2,2	↓	↓
Fahrzeugindustrie	-47,8	↓	-2,6	↓	↓
Elektro- und Elektronikindustrie	-15,1	↓	-1,1	↔	↓
<b>Industrie gesamt</b>	<b>-26,0</b>	↓	<b>-1,9</b>	↔	↓

Anm.: Endgültige Daten 2019 & vorläufige Daten 2020; 1) Eigenpersonal;  
Dynamik der Industrie insgesamt (inkl. Mineralölind., Gas- und Wärmeversorgungsunt.)  
Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammerstatistik

## Gesamtindustrie

Die von der Bundessparte Industrie durchgeführten Konjunktureinschätzungen der Industriefachverbände zeigen auch für das 4. Quartal 2020 überwiegend negative, in einzelnen Industriegruppen sogar stark negative Tendenzen, insbesondere die Auftragseingänge und die Produktion betreffend (Saldo der abgefragten 14 Fachverbandseinschätzungen). 80 Prozent der Respondenten erwarten, dass die Auftragseingänge ebenso wie die abgesetzte Produktion im 4. Quartal 2020 unter den entsprechenden Werten des Jahres 2019 liegen werden. Mit einem Minus von mehr als 10 Prozent in der Produktion bzw. bei den Auftragseingängen rechnen die Glasindustrie, die Textil-, Bekleidungs-, Schuh-, und Lederindustrie, die Metalltechnische Industrie, die Fahrzeugindustrie sowie die Elektro- und Elektronikindustrie. Vier der befragten Industriegruppen gehen davon aus, dass der Beschäftigtenstand im 4. Quartal 2020 unter jenem der Vorjahresperiode liegen wird, in der Glasindustrie wird ein Minus von mehr als 10 Prozent befürchtet.

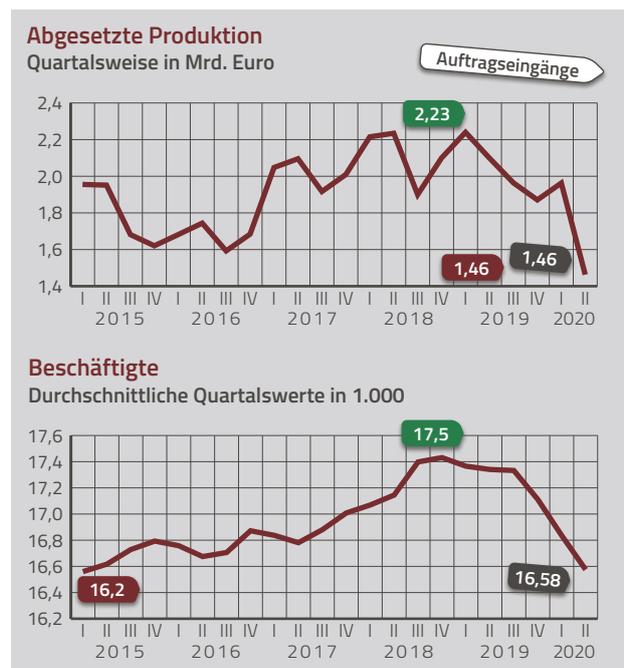
## Bergwerke und Stahl

Während Ökonomen von einer Double-Dip-Rezession sprechen setzt sich der Abwärtstrend in Folge von COVID-19 im 4. Quartal fort. Die Stahlindustrie leidet weiterhin an Produktionsrückgängen, hohen Verlusten sowie Nachfrageeinbrüchen. Um Kosten zu reduzieren, bzw. den Fortbestand der Unternehmen zu gewährleisten, werden auch im 4. Quartal 2020 Kurzarbeitförderungen in Anspruch genommen. Manche Betriebe restrukturieren ihren Personalstand.

Ähnlich wie im Stahlbereich sind auch im österreichischen Bergbau die Auswirkungen von COVID-19 im 4. Quartal weiterhin zu spüren. Fortgesetzte Nachfrage- und Produktionsrückgang sowie Kurzarbeitsmaßnahmen prägen das Jahresende. Die wirtschaftlichen Langzeitauswirkungen von COVID-19 bleiben dabei weiterhin ungewiss.

Insgesamt ist von einer weiteren Verschärfung der Lage und Abschwächung des Wirtschaftsklimas inklusive Preisrückgängen auszugehen.

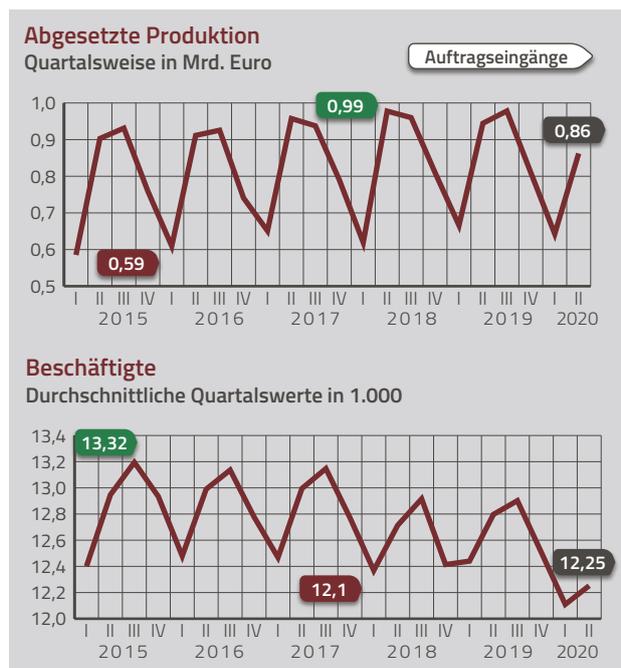
■ höchster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ niedrigster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ aktueller Wert, Neigung zeigt die Tendenz



## Stein- und keramische Industrie

Schon vor dem zweiten Lockdown waren die meisten Baustoffbranchen im Herbst zufriedenstellend ausgelastet. Die befürchteten Nachfrageeinbrüche sind ausgeblieben. Auch für das 1. Quartal 2021 sieht es mit den Auftragsbeständen überwiegend gut aus. Wenig zufriedenstellend stellt sich hingegen die Situation der exportorientierten Branchen dar. Die globalen Märkte sind von der Corona-Pandemie stark getroffen und das führt zu Nachfrageeinbrüchen.

Aufgrund der zufriedenstellenden Nachfragesituation in den Hauptgeschäftsfeldern der Stein- und keramischen Industrie ist es dort zu keinen Preiseinbrüchen gekommen. Die Beschäftigten konnten in der Krise bis auf wenige Ausnahmen gehalten werden. Kurzarbeit gibt es nur in einigen Unternehmen, etwa bei Industrielieferern. Die Hoffnung liegt auf zeitnahen Massenimpfungen gegen COVID-19; diese und die rasche Verfügbarkeit von baurelevanten Förderungen werden sich entscheidend auf das Investitionsverhalten auswirken. ■

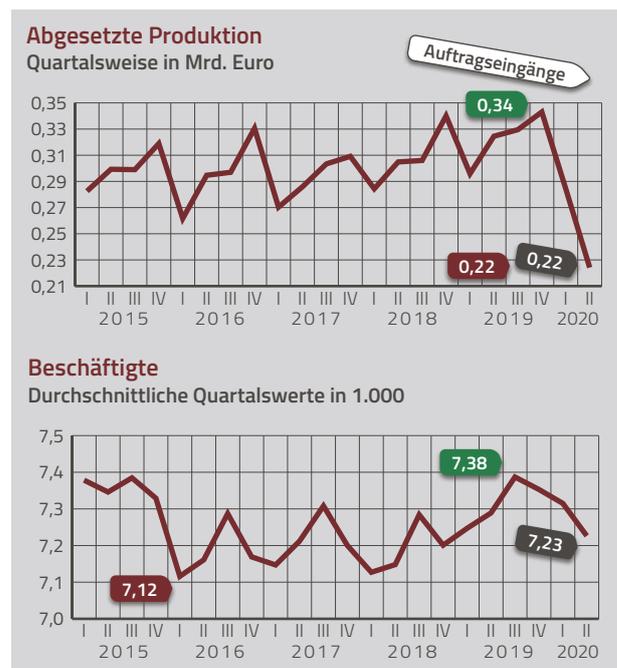


## Glasindustrie

Die Glasbe- und -verarbeitende Industrie ist aufgrund der positiven Auftragsentwicklung erleichtert. Im Fassadenbau gibt es viele Bauvorhaben, die bereits vor der Krise begonnen wurden, aber es kommen auch neue Projektaufträge herein. Nachbarländer wie Deutschland und die Schweiz wissen österreichische Qualität zu schätzen, auch der heimische Markt läuft gut.

Hart trifft der neuerliche Corona-Lockdown die Hersteller von Wirtschaftsglas und Schmuck. Von den letzten Monaten bereits schwer gezeichnet, sind die stark vom Tourismus und Export abhängigen Branchen weiterhin wirtschaftlich in Bedrängnis. Eine Erholung ist nicht in Sicht.

Der zweite Lockdown setzt auch die heimischen Verpackungsglashersteller unter Druck, die Betroffenheit variiert aber je nach Absatzkanal unterschiedlich stark. Die Nachfrage von Nahrungsmittel- und Pharmaverpackungen bleibt stabil, während die Absatzmengen von Flaschen in der Gastronomie, Hotellerie und bei Publikumsveranstaltungen fehlen. Diese Umsatzaufälle kann der private Konsum nicht vollständig ausgleichen. ■



## Chemische Industrie

Mit Ausnahme der Pharma- bzw. Medizinbranche, Reinigungsmitteln und dem Bereich der Lebensmittelverpackung sind nahezu alle Bereiche der chemischen Industrie von der Corona-Pandemie negativ betroffen. Es konnte zwar im 3. Quartal eine leichte Besserung der Situation im Vergleich zum 2. Quartal verzeichnet werden, der Eintritt der „2. Welle“ und der neuerliche Lockdown führten jedoch zu einer Eintrübung der wirtschaftlichen Situation.

Unsicherheit über die weitere Entwicklung prägt die Stimmung. Die Krise wirkt sich besonders stark auf Automobilzulieferbetriebe aus. Auch die Systemgastro- und -hotellerie-Zulieferer sind mit deutlichen Einbußen konfrontiert. Ebenso wird für die Kunststoffverarbeitung auf Grund der internationalen Konjunkturerbrüche und dem hohen Exportanteil mit Rückgängen gerechnet. Die Krise könnte in den nächsten Monaten in einigen Unternehmen zu Restrukturierungen führen.

## Papierindustrie

Trotz der Konjunkturertrübung zum Jahreswechsel waren die Produktionszahlen im 1. Quartal 2020 im Plus. Mit Beginn der Corona-Maßnahmen der Regierung im 2. Quartal bremste sich diese Entwicklung jedoch stark ein, mit einem Minus von bis zu 40 Prozent bei einigen Papiersorten. Im 4. Quartal hat sich die Situation etwas entspannt, ist bei den grafischen Papieren im Vergleich aber immer noch deutlich negativ.

Die Verpackungspapiere hingegen entwickelten sich gut. In einer Phase mit sinkenden Erlösen bei Papier und Zellstoff, gepaart mit einem Export-Minus, geht auch der Gesamt-Umsatz um 15 Prozent zurück. Die Zahl der Beschäftigten liegt bei 8.000 Personen, dabei war der Anteil der Kurzarbeit vor dem zweiten Lockdown gering.

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

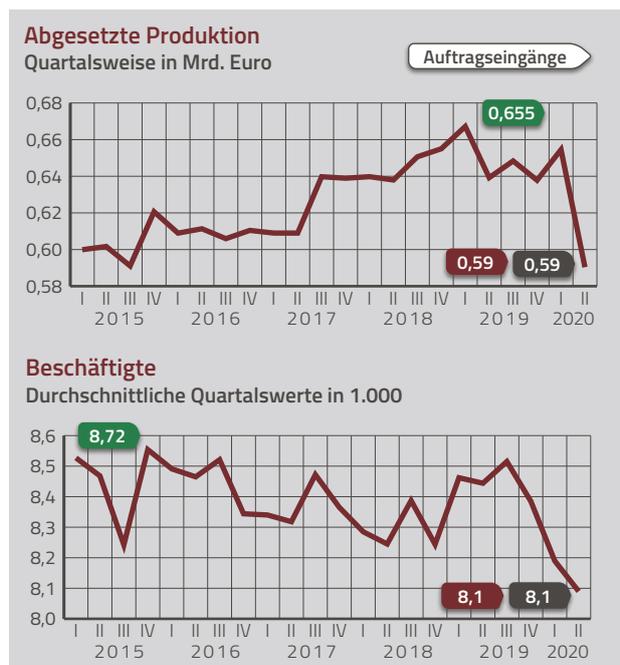


## PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Der gegenwärtige Lockdown trifft die PROPAK Industrie zwar nicht durch direkte Maßnahmen, dennoch sind indirekte Auswirkungen zu verzeichnen. Bei einer repräsentativen monatlichen Abfrage der Auftragslage haben mehr Firmen einen Rückgang im Vergleich zum Vorjahr gemeldet als noch vor einem Monat. Die Schließungen von Gastronomie/Hotellerie und das Fehlen von Veranstaltungen machen sich bemerkbar. Auch auf der Preisseite steigt der Druck auf die Unternehmen.

Die PROPAK Industrie ist resilient, was neben der weitestgehenden Systemrelevanz und den innovativen Produkten insbesondere auf das Asset der Nachhaltigkeit zurückzuführen ist, die sowohl von Kunden als auch von Konsumenten immer mehr honoriert wird.

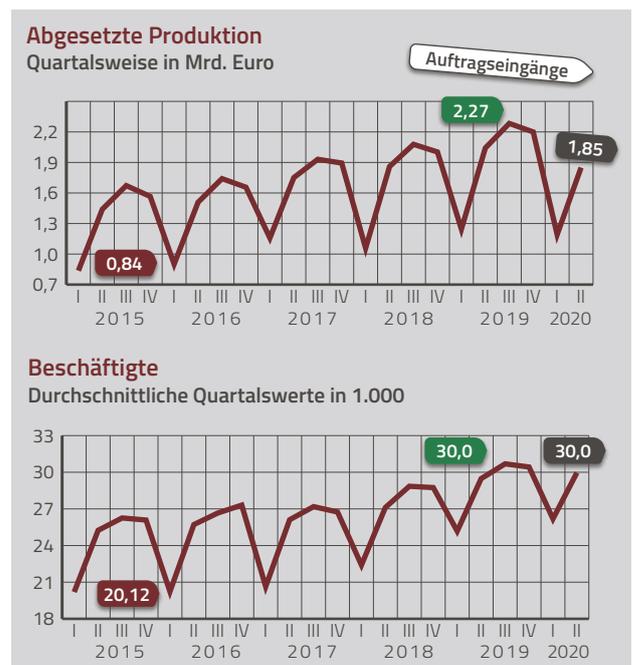
Die PROPAK-Unternehmen rechnen jedenfalls bis Jahresende mit wirtschaftlich herausfordernden Zeiten. Solange das Coronavirus die Rahmenbedingungen diktiert, wird die Lage hoch volatil bleiben. Aber die Benefits der PROPAK Industrie sollten dazu beitragen, dass die Branche etwas besser durch die Krise kommt, als für andere Bereiche zu befürchten ist.



## Bauindustrie

Der neuerliche Lockdown wirkt sich zwar nur geringfügig auf die Bauproduktion im 4. Quartal aus. Immer noch bremsen die Maßnahmen zur Corona-Prävention allerdings das Leistungspotenzial. Aktuell werden die Auftragsbestände noch als ausreichend beurteilt. Für die kommende Bausaison gehen die Unternehmen jedoch, insbesondere aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen des aktuellen Lockdowns, von einem zunehmenden Mangel an Aufträgen aus. Dies zeigt sich auch an der gedämpften Nachfrage nach Arbeitskräften.

Für 2021 setzen die Bauindustrieunternehmen die Hoffnung auf steigende Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur. Vom Wohn- und Wirtschaftsbau werden mittelfristig keine spürbaren Impulse erwartet. Im 3. Quartal stiegen die Baupreise im Hoch- und Tiefbau gegenüber dem Vorjahresquartal noch um 2,5 Prozent an. Im Oktober lagen die Arbeitslosenzahlen für den gesamten Hoch- und Tiefbau noch um etwa 30 Prozent über dem Vorjahr. Die Entwicklung des durchschnittlichen Beschäftigtenstands ist nach kurzer Stabilisierung wieder leicht rückläufig.



## Holzindustrie

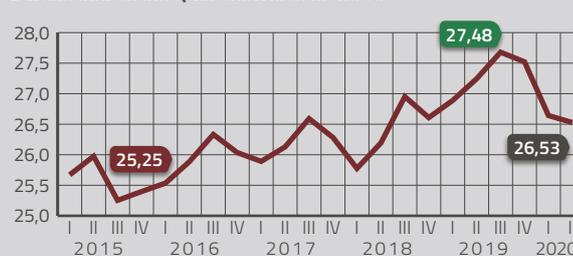
Trotz Corona-Krise bleiben Auftragslage und auch Produktion auf einem hohen Niveau. Teilweise gibt es große Probleme und Engpässe bei den Zulieferprodukten. Bei den Exportmärkten ist eine sehr unterschiedliche Entwicklung zu verzeichnen. In Europa, speziell in Deutschland, erweist sich der „Do it your self“-Bereich als ein wichtiger Treiber. Positive Signale kommen aus Fernost und den Absatzmärkten nach Nordamerika. Aufgrund der guten Nachfrage sind die Preise stabil beziehungsweise leicht steigend.

Problematisch sind derzeit die steigenden Preise im Zulieferbereich durch die Angebotsverknappung. Derzeit nimmt man im Beschäftigungsbereich nur geringe Veränderungen in der Holzindustrie wahr. Die Phase 3 der Kurzarbeit wird nur vereinzelt beansprucht. Zurückhaltung gibt es derzeit aber bei Investitionen. Wenn investiert wird, dann in die Produkttiefe. ■

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Nahrungs- und Genussmittelindustrie

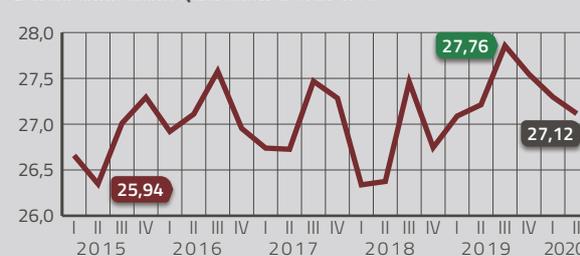
Der erhoffte Aufschwung der Wirtschaft inklusive des Sommertourismus hat die Branche im 3. Quartal zusehends optimistisch gestimmt. Der Dämpfer folgte mit dem zweiten Lockdown und somit steht das 4. Quartal 2020 wieder ganz im Zeichen von verschärften Covid-Maßnahmen mit einer Vielzahl an krisenbedingten Herausforderungen für die Branche am Heimmarkt sowie im Rahmen der aktuellen Exportbemühungen. Umsatzeinbußen gibt es nach wie vor in allen „tourismus- sowie gastronomienahen“ Branchen der Lebensmittelindustrie, die durch den zweiten Lockdown wieder deutlich eingebrochen sind. Die Ausfälle betragen aktuell zwischen 20 und 60 Prozent.

Die weiteren Ergebnisse werden sehr stark von der Entwicklung des Weihnachtsgeschäftes, des für Österreich sehr wichtigen Wintertourismus und natürlich auch von der internationalen Nachfrage nach Lebensmitteln und Getränken „Made in Austria“ abhängen. Die aktuelle Situation ist für viele Unternehmen der Lebensmittelindustrie zudem existenzbedrohend und vor allem unverschuldet. Hier wünscht sich die Branche vom Gesetzgeber ein klares Bekenntnis zur heimischen Lebensmittelindustrie mit treffsicheren Hilfspaketten. ■

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro

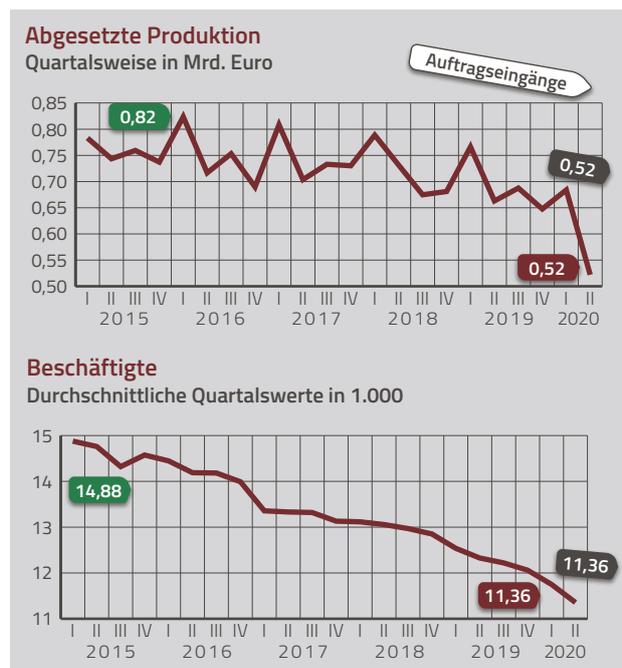


**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

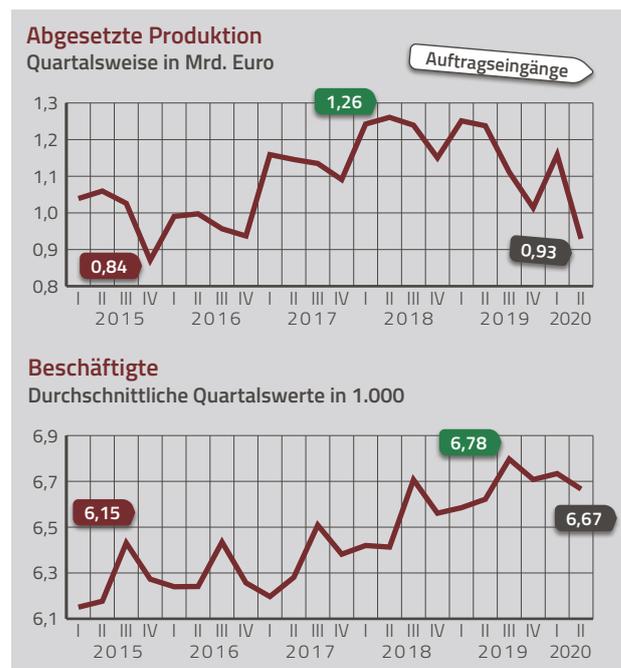
Der im 4. Quartal in Österreich verhängte Lockdown sowie ähnliche Situationen in den Hauptexportmärkten der österreichischen Bekleidungsindustrie sind mitverantwortlich, dass die Umsätze für das gesamte Jahr 2020 im Vergleich zu 2019 stark rückläufig sein werden. Je nach Produktgruppe zwischen minus fünf bis minus 50 Prozent. Die Auftragslage in der Ledererzeugenden Industrie ist konstant bzw. leicht sinkend. Je nach Produktsegment zeigt sich eine Erhöhung des Marktanteils und steigende Aufträge, andererseits stellen sich hier Produktion und Export sehr unterschiedlich dar, teilweise stark steigend aber auch leicht fallend. Die Auftragslage in der Schuhindustrie ist aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie immer noch rückläufig und man rechnet mit einem Einbruch von mindestens 30 Prozent. Bei manchen Exportmärkten (z. B. USA) herrscht totaler Stillstand und die Situation in Europa wird aufgrund der neuerlichen Lockdowns wieder dramatisch schlechter. Die österreichische Textilindustrie verzeichnete im 1. Halbjahr 2020 sowohl beim Umsatz (-5,5 % auf 1,26 Mrd.) als auch bei den Beschäftigten (-5,3 % auf 11.082) angesichts des schwierigen Umfeldes Corona bedingt ein relativ niedriges negatives Ergebnis. Laut einer aktuellen Umfrage der Berufsgruppe erwarten die Textilunternehmen aufgrund des Coronavirus weitere Auftragsrückgänge.



## NE-Metallindustrie

COVID-19 hat auch die NE-Metallindustrie weiter fest im Griff. Starke Rückgänge bei Ablieferungen und Auftragseingängen bedingt durch den COVID-19-Lockdown machen auch im 4. Quartal der österreichischen Aluminiumindustrie zu schaffen. Das Vorjahresniveau kann damit bei weitem nicht erzielt werden. Der für die Aluminiumindustrie wichtige Absatzmarkt Aerospace hat sich auch im zweiten Halbjahr noch nicht erholt, während der Bereich Automotive einen Positivtrend im 4. Quartal zeigt

Ähnlich wie in der Aluminium-Branche bekommt auch die österreichische Kupferindustrie die wirtschaftlichen Folgen deutlich zu spüren. Die Branche rechnete damit zu Jahresbeginn, dass die Nachfrage nach Kupfer 2020 schrumpfen würde. Aktuelle Auswertungen belegen allerdings auch hier einen leichten Positivtrend zum Jahresende. Auch bei Wolfram, Molybdän etc. kam es bedingt durch COVID-19 zu Nachfrage- und Umsatzrückgängen. Die Branchen rüsten sich für die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise. Generell rechnen die Unternehmen der NE-Metallbranche mit einer weiteren Abschwächung des Wirtschaftsklimas sowie mit weiteren Preisrückgängen.



## Metalltechnische Industrie

Noch immer verzeichnen die Unternehmen der Metalltechnischen Industrie keinen klaren Aufwärtstrend nach der Krise. Es gab im Sommer einen kurzen aber steilen Rebound der auf aufgeschobene Investitionen und einen Rückstau aufgrund des Lockdowns zurückzuführen war. Ab Sommer hat sich die Auftragslage aber nicht mehr merklich gebessert. Die Produktion hat sich auf niedrigem Niveau stabilisiert. Besonders der Maschinenbau ist derzeit hart getroffen. Aufträge mit hohen Volumen werden momentan eher verzögert, da vielerorts die Investitionsbudgets stark gekürzt wurden. Der Rückgang auf den Exportmärkten verteilt sich gleichmäßig über die größten Exportmärkte. Nur aus China ist wieder eine verstärkte Exportnachfrage zu verzeichnen. Derzeit befinden sich noch rund 20 Prozent der Beschäftigten in der Metalltechnischen Industrie in Kurzarbeit, dieser Anteil ist zwar zurückgegangen, liegt aber immer noch sehr hoch wenn man es mit der Situation während der Finanzkrise 2008/2009 vergleicht. In den nächsten Monaten rechnen wir mit einem Beschäftigtenrückgang von ca. 2,5 Prozent bis drei Prozent, für das Gesamtjahr 2020 erwarten wir einen Rückgang bei den Beschäftigten von ca. sechs bis sieben Prozent. Derzeit gibt es keine Anzeichen einer Erholung für 2021.



## Fahrzeugindustrie

Trotz einem Produktionsanstieg im letzten Quartal 2020 bleibt das Produktionsvolumen aufgrund der COVID-19-Folgen unter dem Niveau des Vorjahres. Durch die von der Politik eingesetzten Konjunkturmaßnahmen zur Krisenbewältigung (u. a. Förderungen von E-Fahrzeugen; jedoch keine Förderung von den neuen schadstoffarmen Fahrzeugen) sind leider keine signifikanten Impulse – die eine wesentliche Verbesserung der aktuellen wirtschaftlichen Situation in der österreichischen Fahrzeugindustrie bewirken könnten – erkennbar. Im 4. Quartal 2020 werden somit überwiegend bestehende Aufträge abgearbeitet.

Das Volumen neuer Aufträge ist weiterhin unter dem Vorjahresniveau. Die Auswirkungen der politisch gewollten Abkehr von „schadstoffarmen Fahrzeugen“ erfordert zukünftig von der Fahrzeugindustrie in vielen Bereichen eine strategische Neuausrichtung. Doch damit sind hohe Investitionskosten (u. a. Forschung und Entwicklung ...) verbunden. Damit ist eine weitere Entwicklung schwer prognostizierbar.



## Elektro- und Elektronikindustrie

Gegen Ende des 4. Quartals 2020 werden sich die Auswirkungen des zweiten harten Lockdowns erneut zeigen, nachdem sich die wirtschaftliche Situation der Elektro- und Elektronikindustrie zuletzt stabilisiert hat: Die Auftragsbestände und die Auftragseingänge erfahren im 4. Quartal 2020 leichte Rückgänge. Die Exportnachfrage nach Gütern der Elektro- und Elektronikindustrie sinkt im 4. Quartal stark, während sich die Exportquote stabil hält. Die Produktion ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum stark rückläufig. Positiv ist weiterhin, dass bisher durch Kurzarbeit die überwiegende Mehrheit des Eigenpersonals gehalten werden konnte. Die Anzahl der in der Elektro- und Elektronikindustrie Beschäftigten befindet sich daher auf einem guten Niveau. Das von den Firmen der Elektro- und Elektronikindustrie eingesetzte Fremdpersonal sinkt hingegen sehr stark.

Angesichts der internationalen wirtschaftlichen Entwicklung und aufgrund des zweiten Lockdowns Mitte des 4. Quartals 2020, geht die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie von einer leichten Abwärtsbewegung im 1. Quartal 2021 aus. ■



### Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

**Unternehmensgegenstand:**

**Wirtschaftsforschungsinstitut**

**Vorstand: Vorsitzender:**

Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

**Stellvertreter:** Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer

**Mitglieder:** Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Geschäftsführer:**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Blattlinie:**

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

### Impressum

**Herausgeber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie,

A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63,

Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@iv-net.at

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut,

A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

**Projektleitung & Redaktion:**

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuerifer.at

**Design, Satz und Layout:** Christian Huttar,

www.floorfour.at

**Coverbild:** Pierer Mobility Gruppe

**Bilder:** So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beige stellt.

**Autoren:** Georg Knill, Mag. Andreas Mörk,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,

DI Oliver Dworak, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Autors wieder.

**Auskunft und Bestellung:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

**Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH,

A- 2540 Bad Vöslau

**Erscheinung:** vierteljährlich

**ISSN:** 1023-8387



